Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Philosophische Fakultät II / Institut für

Sportwissenschaft

„*Problematik der Trendsportentwicklung zur etablierten Sportart*

in Deutschland,

am Beispiel Ultimate Frisbee“

Schriftliche Hausarbeit

vorgelegt von

Parsa Nikolai

Würzburg, April 2015

Bayerische

Julius-Maximilians-Universität

Würzburg

Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an Realschulen

Sommer 2015

Schriftliche Hausarbeit

Thema

„Problematik der Trendsportentwicklung zur etablierten Sportart in Deutschland, am Beispiel Ultimate Frisbee“

eingereicht von: Parsa Nikolai

eingereicht am: 01.04.2015

Fach: Sport

Dozent: Matthias Zimlich

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis v

Tabellenverzeichnis vi

Abkürzungsverzeichnis vii

1 Einleitung 1

1.1 Kurzbeschreibung der Sportart Ultimate Frisbee 1

1.2 Aufbau und Problemstellung der Arbeit 3

2 Trendsportentwicklung 5

2.1 Problematik 5

2.2 Trendsportbegriff 6

2.3 Entwicklungsmodelle 9

2.3.1 Modell der Genese von Trendsportarten nach G. Breuer (1998) 9

2.3.2 Semiotisches Modell nach Schwier (1998) 11

2.3.3 Produktlebenszyklus-Modell nach Lamprecht & Stamm (1998) 13

2.3.4 Beurteilung der Modelle 16

3 Entwicklung Ultimate Frisbee 18

3.1 Historie Ultimate Frisbee 18

3.2 Entwicklung in Deutschland 21

3.3 Bezug zum Entwicklungsmodell bis zum vorläufigen Stand 25

3.4 Aktuelle Situation und Problematik 34

4 Experteninterview 41

4.1 Datenerhebung 41

4.1.1 Theorie des Experteninterviews 41

4.1.2 Vorbereitung 44

4.1.3 Aufbau 46
4.1.4 Verlauf 48
4.2 Datenauswertung 48
4.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse 49
4.2.2 Vorbereitung 51
4.2.3 Aufbereitung 52
4.2.4 Auswertung 59
4.3 Fazit 63
5 Schluss 65
Anhang ..... A
Anhang 1: Schriftliches Interview mit Jörg Benner ..... A
Anhang 2: Nachfrage zum Interview L
Literaturverzeichnis ..... N
Literatur aus dem Internet ..... O
Erklärung ..... P

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Ultimate Spielfeld (Zugriff am 12. März 2015 unter http://juniors.disc-wien.org/?page_id=19)

Abb. 2 Modell der Genese von Trendsportarten (nach G. Breuer, 1998)

Abb. 3 Das Entwicklungsmuster von Trendsportarten (nach Lamprecht & Stamm, 1998)

Abb. 4 Grobe schematische Darstellung der DFV-Struktur (Zugriff am 26. März 2015 unter www.frisbeesportverband.de/index.php/verband/organisationsstuktur/)

Abb. 5 Kinder- und Jugendarbeit des DFVs

Abb. 6 Teufelskreislauf

Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Inventionsphase nach Lamprecht & Stamm (1998)

Tab. 2 Innovationsphase nach Lamprecht & Stamm (1998)

Tab. 3 Entfaltungs- und Wachstumsphase nach Lamprecht & Stamm (1998)

Tab. 4 Reife- und Diffusionsphase nach Lamprecht & Stamm (1998)

Tab. 5 Sättigungsphase nach Lamprecht & Stamm (1998)

Abkürzungsverzeichnis

ARISF	Association of the IOC Recognized International Sports Federations
DFV	Deutscher Frisbeesport-Verband
DM	Deutsche Meisterschaft
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
DSB	Deutscher Sportbund
EFDF	European Flying Disc Federation
IFA	International Frisbee Association
IOC	International Olympic Committee
WFDF	World Flying Disc Federation

1 Einleitung

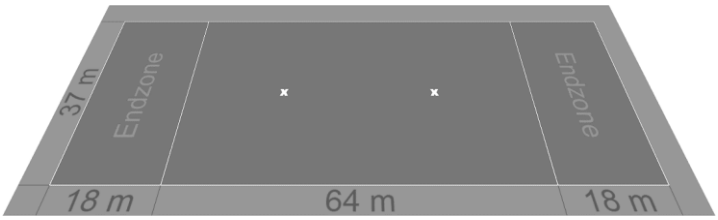
Gerade in den letzten Jahrzehnten ist das Thema neuer Bewegungsformen sehr wichtig geworden. Das liegt daran, dass das heutige Zeitalter von Kreativität und Fortschritt geprägt ist. Genauso wie sich die Gesellschaft und die Technik fortgehend weiterentwickelt, passiert dies auch im sportlichen Bereich. Bei diesem Prozess entstehen neue Bewegungsformen oder schon etablierte Sportarten werden umgeändert. Jedoch setzen sich nur die wenigsten durch und entwickeln sich als sogenannte Trendsportart weiter. Das Ziel der meisten dieser Trends ist es, sich in der Sportlandschaft zu etablieren. Aufgrund des aktuell sehr umfangreichen Sportangebots, müssen diese deshalb mit vielen anderen Sportarten konkurrieren.

Eine dieser Trendsportarten ist der Ultimate, welcher seinen Ursprung in den USA hat und Anfang der 80er Jahre seinen Weg nach Deutschland gefunden hat. Lange Zeit führte dieser ein Schattendasein in Deutschland und entwickelte sich daher nur sehr langsam weiter. Seit Jahrzehnten versucht die Sportart, sich in der festen Sportstruktur Deutschlands einzugliedern. Jedoch hat sich der Ultimate bis heute noch nicht vollständig etablieren können.

1.1 Kurzbeschreibung der Sportart Ultimate Frisbee

Ultimate oder auch Ultimate Frisbee genannt, ist eine Mannschaftssportart, welche große Ähnlichkeit zum American Football aufweist, die jedoch, wie der Name schon verrät, mit einer Frisbee anstatt eines Balles gespielt wird. Das Spielfeld ist entsprechend dieses Vergleichs ähnlich aufgebaut und besteht aus einem Hauptspielfeld und zwei Endzonen (siehe Abb. 1) (Zugriff am 12. Februar 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/verband/ultimate/ultimate-mannschaftssport-ohne-schiedsrichter/).

Abbildung 1: Ultimate Spielfeld (Zugriff am 12. Februar 2015 unter http://juniors.disc-wien.org/?page_id=19)



Es spielen zwei Mannschaften mit jeweils 7 Spielern, zuzüglich Auswechselspieler, gegeneinander. Ziel ist es, eine bestimmte Anzahl an Punkten oder in einer vorher festgelegten Zeit mehr Punkte als der Gegner zu erreichen. Punkte werden erzielt, indem die Frisbee durch gegenseitiges Zupassen in der gegnerischen Endzone gefangen wird. Dabei dürfen sich Spieler, die im Scheibenbesitz sind, nicht fortbewegen und haben eine Zeitbegrenzung von 10 Sekunden, um diese weiterzuwerfen. Das verteidigende Team versucht dabei ohne Körperkontakt die Angreifer zu einem „Turnover“ zu zwingen, um den Scheibenbesitz zu erlangen. Dieser kommt zustande, wenn die Zeitbegrenzung eines Wurfes überschritten wird, die Scheibe von einem gegnerischen Spieler gefangen oder zu Boden geschlagen wird, den Boden berührt oder von einem Spieler im „Aus“ gefangen wird (Zugriff am 12. Februar 2015 unter http://www.wfdf.org/downloads/doc_download/111-ger-ultimate-spielregeln-2009).

Die Besonderheit am Ultimate Frisbees ist, dass es keinen offiziellen Schiedsrichter gibt und die Regeleinhaltung durch Selbstverwaltung der Spieler kontrolliert wird. Daher basiert diese Sportart auf Fairness und Respekt für den Gegner, was durch den sogenannten „Spirit of the Game“, beschrieben wird. Diese oberste Regel des Ultimates wird vom Deutschen Frisbeesportverband wie folgt erklärt:

> „Der Flugscheibensport hat seit seiner Entstehung stets auf den Sportsgeist des Einzelnen vertraut. Trotz des hohen kämpferischen Einsatzes stehen der gegenseitige Respekt und die Freude am Spiel im Vordergrund. Es wird davon ausgegangen, dass kein Spieler die vorher vereinbarten Regeln absichtlich verletzt. Kontrolle oder Sanktionen sind daher unnötig“ (Zugriff am 12. Februar 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/presse/sportarten/ultimate/).

Der Fairplay-Gedanke hat einen so hohen Stellenwert, so dass bei Turnieren nicht nur der sportliche Gewinner, sondern auch die fairste Mannschaft geehrt wird (J. Bahl, 2001).

1.2 Aufbau und Problemstellung der Arbeit

Bevor auf den Aufbau näher eingegangen wird, sollen kurz noch zwei Problempunkte erläutert werden, welche sich bei der Vorbereitung für diese Arbeit ergeben haben.

Die Definition einer Trendsportart ist ein kontrovers diskutiertes Thema. Allgemein lässt sich jedoch sagen, dass Trendsportarten in ihrer Form und Entwicklungsgeschichte sehr unterschiedlich sind. Daher lässt sich eine generelle Entwicklungsproblematik von Trendsportarten kaum bestimmen. Angesichts dieses Aspekts bezieht sich diese Forschungsarbeit allein auf den Ultimate Frisbee.

Angesichts der noch relativ niedrigen Beachtung des Ultimates in Deutschland, ist die Forschungsliteratur zu diesem Themenbereich nicht sehr umfangreich. Bei der Suche nach arbeitsrelevanter Fachliteratur über den Ultimate Frisbee haben sich folgende Schwierigkeiten ergeben:
Ultimate wurde in der deutschen Literatur hauptsächlich nur auf die Methodik und Didaktik hin untersucht. Dabei bestand die einzige für dieses Thema relevante Literatur aus zwei unveröffentlichte Arbeiten von J. Benner (2012) und Glindemann (2001), sowie einer veröffentlichten Diplomarbeit von J. Bahl (2001). Daher erfolgte ein großer Teil der Recherchen anhand Internetquellen.

Aus der Thematik der *Problematik der Trendsportentwicklung zur etablierten Sportart in Deutschland am Beispiel Ultimate Frisbee* wurden folgende Forschungsfragen abgeleitet:

1. Wie hat sich der Ultimate als Trendsportart entwickelt?
2. Wie ist die derzeit Situation des Ultimates?
3. Vor welchen Problemen zur Weiterentwicklung steht dieser aktuell?

Um diese Fragen herauszuarbeiten, wurde wie folgt vorgegangen:
Im folgenden zweiten Kapitel soll erst auf den Trendsportbegriff eingegangen werden. Dabei soll die angesprochene Begriffsproblematik vertieft werden. Daraufhin werden drei Trendsportentwicklungsmodelle behandelt und eines in Bezug auf die

Relevanz für diese Arbeit ausgewählt. Dieses soll dazu dienen, die Entwicklungsstadien aus verschiedenen Aspekten zu betrachten.

Das dritte Kapitel gibt einen Einblick in die Entwicklung des Ultimates. Dabei wird neben dem deutschen, auch der weltweite Ultimate berücksichtigt, da dieser unter anderem auch einen Einfluss auf die deutsche Entwicklung hat. Daraufhin wird dieser Teil auf das beschriebene Entwicklungsmodell angewendet und ermöglicht somit eine Betrachtung aus verschiedenen Entwicklungsperspektiven, sowie eine derzeitige Zuordnung in eine der Phasen. Dabei sollen aktuelle Probleme vertiefend herausgearbeitet und dargestellt werden.

Um die vorhergehenden Recherchen wissenschaftlich zu prüfen und um neue exklusive Informationen über die aktuelle Situation zu erhalten, wird im vierten Kapitel ein Interview mit einem Experten durchgeführt. Die durch das Interview gewonnen Informationen werden abschließend mit den Schwerpunkten dieser Arbeit verglichen.

2 Trendsportentwicklung

2.1 Problematik

Die allgemeine Darstellung der Entwicklung von Trendsportarten, weist mehrere Probleme auf. Schon die Beantwortung der Frage, „Was ist Trendsport?“, stellt nach Schwier „eine kaum hinreichend zu bewältigende Aufgabe dar“ (Schwier, 2003, S.18). Dies wird, angefangen mit der nur sehr schweren eindeutigen Definition der Wortteile, „Trend“ und „Sport“, deutlich. Beide Begriffe haben eine sehr vielschichtige und weitreichende Bedeutung, was die Eingrenzung des Trendsportbegriffes nahezu unmöglich macht (G. Breuer & Sanders, 2003). Das hat zur Folge, dass es schwer zu bestimmen ist, was eine beziehungsweise was keine Trendsportart ist, wobei die Abgrenzung zu den etablierten Sportarten leichter fällt, als die Abgrenzung zu neuen Bewegungsformen. Daher hat Verwendung des Begriffs heutzutage schon fast inflationären Charakter angenommen, wodurch nahezu jede neu aufkommende Bewegungsform als Trendsport bezeichnet wird.
Des Weiteren fällt bei Betrachtung existierender Entwicklungsmodelle von Trendsportarten auf, dass diese entweder sehr allgemeingültig gehalten oder sehr spezifisch auf eine Art von Trendsport ausgerichtet sind. Dies wird auch von G. Breuer und Sander (2003) betont, welche zwar das Schema von Lamprecht & Stamm für anschaulich halten, jedoch die Einordnung einzelner Sportarten und Aktivitäten nicht immer für eindeutig halten:

> „Letztendlich werden konkrete Aussagen zu Trendsportarten und deren Verlauf weder bei Schwier, Nagel, Lamprecht und Stamm noch bei C. Breuer gemacht […]“ (Enger & Kleinhans, 2000 zitiert in G. Breuer & Sander, 2003, S.52).

Im Folgenden soll trotz der Problematik in Bezug auf verschiedene Trendsportforscher eine Vorstellung des Trendsportbegriffs und der Entwicklung von Trendsportarten anhand ihrer Modelle vermittelt werden.

2.2 Trendsportbegriff

Trendsportarten entstehen, wenn sich Veränderungstendenzen im Sport mit bewegungskultureller Erneuerung und Innovation abzeichnen. Diese Veränderungstendenzen folgen kulturellen Entwicklungsperspektiven, welche durch Interesse, Bedürfnisse und Leidenschaft, sowie durch innovative und kreative Handlungsprozesse von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen entstehen (Schwier, 2003).
Solche kulturellen Entwicklungsperspektiven können auch als Trends gesehen werden. Dabei stehen der Trend und die Gesellschaft in Wechselwirkung zueinander. Zum einen sind Trends das Ergebnis von gesamtgesellschaftlichen Prozessen, zum anderen wirken sie sich, gerade in Erlebnisgesellschaften, auf die gesamtgesellschaftliche Entwicklung aus. Trends können als an die Gesellschaft angepasste Entwicklungstendenzen gesehen werden. Neben dem Streben nach Individualisierung ist auch ein gestiegenes Bedürfnis nach Exklusivität entstanden, was die Offenheit für neue Trends fördert. Dies wirkt sich auch auf den Sport aus. Während im Arbeitsleben kaum noch Risiko- und Probierfreude gefördert werden, bietet der Freizeitsport einen Ausgleich. Durch die Experimentierfreude in Verbindung mit dem Freizeitsport und Bewegungsaktivitäten, entstehen stetig neue Innovationen. Diese Innovationen sind meistens von gesellschaftlichen Entwicklungstrends, wie das wachsende Gesundheitsbewusstsein, die zunehmende Risikofreude und das spielerische Erleben, geprägt (G. Breuer & Sander, 2003).
Diese Trends spiegeln sich in Schwiers idealtypischer Unterscheidung von Trendsportarten in drei Bereiche, Fitnesspraktiken, Risikosportarten und „Funsportarten“ wider (Schwier, 2003).
Weiterhin beinhaltet die Trendentwicklung des Sports auch eine Ausdifferenzierung in weitere Sportarten/-disziplinen. Dies kann durch Regel-, Spielraum- und Spielgerätänderungen erfolgen. Somit ist zum Beispiel aus dem Großfeldhandball, der Hallenhandball entstanden (G. Breuer & Sander, 2003).
Mittels komparativer Analyse stellt Schwier allgemeine Merkmale des Trendsports anhand sechs verschiedener Trends fest. Dabei betont er, dass diese nicht als vollständig zu sehen sind und auch Gegentrends möglich sind. Diese Merkmale

können in wechselnden Kombinationen auftreten, wobei nicht jedes Merkmal in der Praxis mitwirken muss. Sie umfassen folgende Trends (Schwier, 2003):

- zur Stilisierung (Kleiderstil, Sprache, Gesten, usw. als kulturelle Ausdrucksformen, sowie Szenenbildung → siehe Surfing)
- zur Beschleunigung (Erhöhung der Spielgeschwindigkeit, durch kleinere Spielfelder und weniger Spieler → siehe Streetball)
- zur Virtuosität (Kreieren und Perfektionieren neuer Fertigkeiten, um die Massen zu beeindrucken → siehe Skateboarding)
- zur Extremisierung (Steigerung der Belastung und des Risikos → siehe „Marathon des Sables“ oder B.A.S.E.-Jumpen)
- zum Event (Sportevent als Alternative zu Vereinswettkämpfen → siehe „Red Bull“-Events wie „Red Bull District Ride“)
- zum Sampling (Zusammensetzen verschiedener Bewegungsformen → siehe American Football + Frisbeewerfen = Ultimate Frisbee) (Schwier, 2003).

Auch Schildmacher ermittelt zentrale Bewegungsrichtungen des Trendsports:

- Vom Indoor-Sport zur Outdoor-Variante (z.B. Beachvolleyball)
- Vom normierten zum unnormierten Sport (z.B. vom Basketball zum Streetball)
- Vom großen Mannschafts- zum kleinen Gruppensport (Sportspielvarianten)
- Vom geschützten zum risikoreichen Sport (Extrem- und Risikosport)
- Vom verbindlichen zum unverbindlichen Sport (z.B. vom Verein zur Szene) (Schildmacher, 1998).

Wie gut sich Innovationen im Sport durchsetzen, hängt von einem komplexen Faktorengebilde ab. Allgemein ist jedoch entscheidend, dass diese als „charismatische Produkte“ gelten, also quasi lebensstilrelevante Strömungen des Zeitgeistes verkörpern. Demnach kann man den Trendsport als neuartige und lifestyle-gerechte Bewegungs- oder Aktivitätsformen sehen, bei denen ein beträchtliches Verbreitungspotential vorhergesagt werden kann (Lamprecht & Stamm, 1998). Einer-

seits durch Zunahme der aktiven Spieler, der Entstehung von Organisationsstrukturen, wie Bildung von Vereinen, Verbänden und Wettkämpfen, und andererseits durch die breite gesellschaftliche Akzeptanz (G. Breuer & Sander 2003).

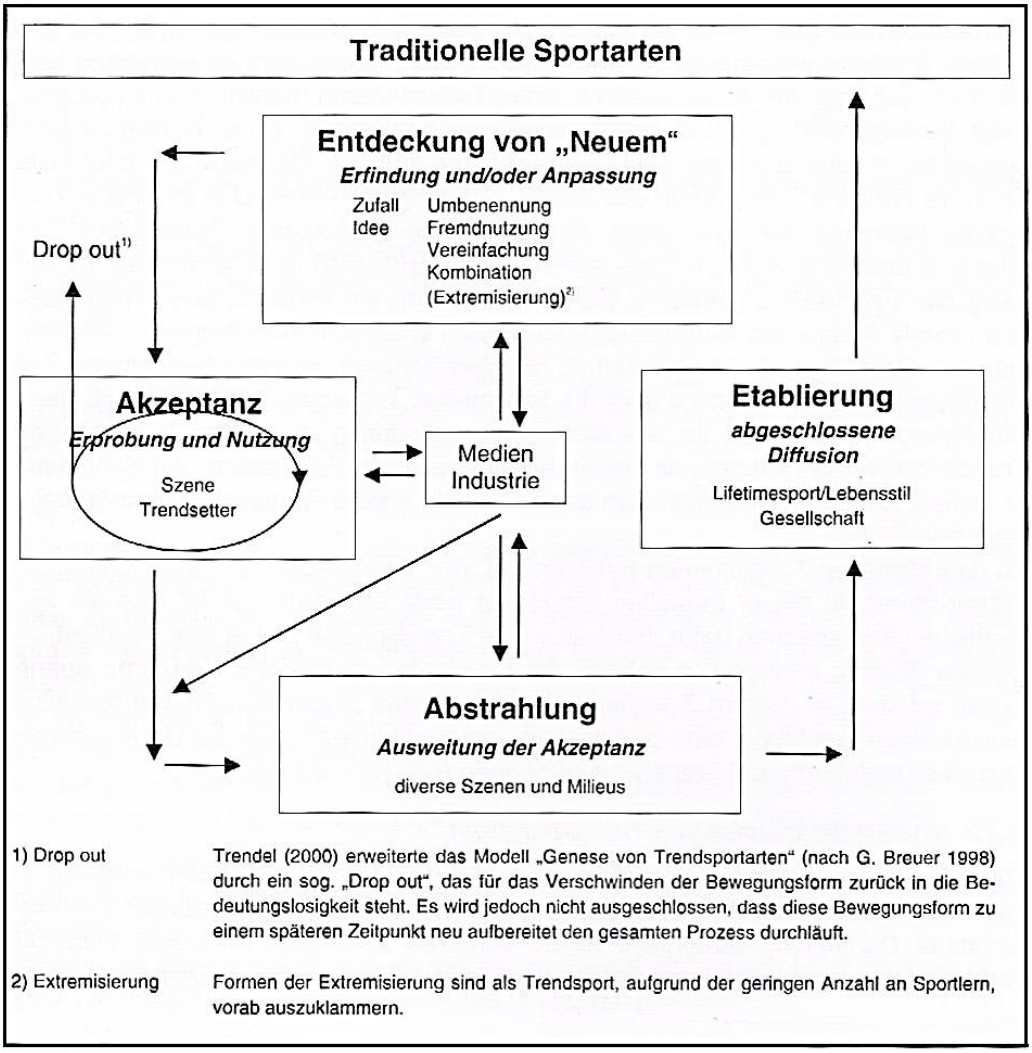
Die Bedeutung der Akzeptanz in ihrem Bezug zur Trendsportbestimmung wird schon in Nagels Arbeiten gezeigt. Dabei führt er sieben Fragen als sogenannte „Akzeptanz-Kriterien“ aus (Nagel, 1998). Während diese Kriterien eine Aussage über die weitere Verbreitung neuer Bewegungsformen ermöglichen, versuchen G. Breuer, Lamprecht & Stamm und Schwier, in Weiterführung ihrer Trendsportforschung allgemeine Entwicklungsmodelle zu bestimmen.

2.3 Entwicklungsmodelle

In diesem Kapitel werden drei Modelle zur Entwicklung einer Trendsportart von G. G. Breuer, Schwier und Lamprecht & Stamm vorgestellt. Daraufhin werden diese miteinander verglichen und anhand kritischer Beurteilung entschieden, welches bezüglich der Anwendung auf die Entwicklung des Ultimate Frisbees am besten geeignet ist.

2.3.1 Modell der Genese von Trendsportarten nach G. Breuer (1998)

Abbildung 2: Modell der Genese von Trendsportarten (nach G. Breuer, 1998)



Das kybernetische Modell von Breuer (siehe Abb. 2) fasst den Prozess der Genese in vier Phasen zusammen:

Phase 1: Entdeckung von „Neuem“ – Erfindung und/oder Anpassung

Eine neue Bewegungsform oder Bewegungsgelegenheit wird von einem Einzelnen oder einer Gruppe entdeckt, wobei gerade Jugendliche als Begründer neuer Bewegungsformen gelten. Grund dafür ist ihre Experimentierfreudigkeit und das Bedürfnis, sich von anderen abzugrenzen beziehungsweise ein Herausstellungsmerkmal zu besitzen (G. Breuer und Sander, 2003). Die von Breuer in Klammern gesetzte „Extremisierung“ kann durch den von Schwier (2003) schon in 2.2 angesprochenen Trend zur Extremisierung als gleichbedeutend gesehen werden.

Phase 2: Akzeptanz – Erprobung und Nutzung

Der Einzelne oder die Gruppe präsentiert die neue Bewegungsform, welche innerhalb verschiedener Szenen erprobt wird. Durch spielerische und konstruktive Handlungsprozesse entsteht aus einer eher durch Zufall entstandenen Form eine neue Sportaktivität. Dieser neue Trendsport wird innerhalb dieser Gruppierung akzeptiert und behält erstmal eine Zeit lang seinen „in-Charakter“. Als nächstes kann sich diese Innovation durch Interesse anderer Szenen weiterverbreiten oder verliert an Aufmerksamkeit. Geschieht Letzteres, fällt diese neue Disziplin nach Trendel (2000) durch einen sogenannten „Drop out“ aus dem Geneseprozess, wobei dennoch die Möglichkeit besteht, dass diese zukünftig wieder aufgegriffen wird und sich weiterentwickelt (G. Breuer und Sander, 2003).

Phase 3: Abstrahlung – Ausweitung der Akzeptanz auf diverse Szenen und Milieus

Durch die Weiterverbreitung der neuen Bewegungsform wird das Marketing darauf aufmerksam und prüft dessen Vermarktungsmöglichkeit. Wird diese Idee in der Industrie aufgenommen, werden auch die Medien darauf aufmerksam, welche durch Werbung und Eventmarketing diesen Trend ins Bewusstsein der Öffentlichkeit heben. Das führt zwar einerseits zu einem Anstieg der Anhänger, entscheidend jedoch für die Verbreitung innerhalb einer größeren Gruppe ist allerdings eine hohe Akzeptanz im Milieu der eigentlichen Zielgruppe (G. Breuer und Sander, 2003).

Phase 4: Etablierung – abgeschlossene Diffusion

Die Trendsportart setzt sich durch und fängt an sich zu institutionalisieren. Verbände zur Organisation der Verbreitung werden gegründet. Die Sportart wird auch von Vereinen und kommerziellen Anbietern angeboten. Die Trendsportart verliert ihren Trendcharakter und wird von der Gesellschaft als Sportart anerkannt (G. Breuer und Sander, 2003).

2.3.2 Semiotisches Modell nach Schwier (1998)

Schwiers Modell bezieht sich auf semiotische Konzepte, die sich mit dem Sinngehalt und der Symbolik sprachlicher Ausdrücke und sozialer Zeichen in Gesellschaften beschäftigen. Er geht davon aus, dass Trendsportarten Produkte sind, die ein aktives Zutun der sozialen Akteure erfordern (P. Stumm, 2004). Weiterhin betont er, dass Entwicklungen im Sport einem ständigen Wechsel von statischen und dynamischen Phasen unterliegen. Er entwickelte hierfür ein idealtypisches Modell aus sechs Phasen (Schwier, 1998):

(1) Phase der Erfindung und/oder Innovation:

Eine einzelne Person oder eine Gruppe entdeckt zufällig oder zielgerichtet eine neuartige Bewegungsform. Neben sogenannten „Tüftlern“ und „Freaks“ gelten in diesem Zusammenhang gerade jugendliche Szenen mit ihrem Bedürfnis nach Distinktion, ihrem häufig avantgardistischen Anspruch und ihrer Experimentierfreude als bewegungskulturelle Trendsetter und Pfadfinder (Schwier, 1998).

(2) Phase der Verbreitung im eigenen Milieu:

Die sportbezogene Erfindung verlässt ihren begrenzten Umkreis und wird von interessierten Szenen oder Milieus aufgegriffen. Durch spielerisches und konstruktives Ausprobieren wird die „Rohform“ weiterentwickelt und mit eigenständigen Ausdrucksformen imprägniert (Schwier, 1998).

(3) Phase der Entdeckung durch etablierte Milieus:

Während der schrittweisen Verbreitung der Bewegungsform in einem subkulturellen Milieu, werden Trendscouts und Trendagenturen auf die neue Bewegungsform aufmerksam. Sie analysieren diese zum Zweck einer strategischen Frühaufklärung, wodurch die neue Aktivität eine Bezeichnung erhält und als Trendhypothese gehandelt wird (Schwier, 1998).

(4) Phase der kulturindustriellen Trendsetzung:

Der neue Trendsport wird nun auf seine Vermarktungschancen hin überprüft. Die Industrie greift ihn auf und „stylt“ ihn gegebenenfalls durch. Über Medien, Werbung und Eventmarketing zieht er das Interesse einer immer breiteren Öffentlichkeit an. Erste moralische und gesundheitliche Aspekte werden von Interessierten vorgetragen (Schwier, 1998).

(5) Phase der Trenddiffusion:

Diese Phase ist hauptsächlich dadurch gekennzeichnet, dass sich verschiedene Zielgruppen in der neuen Trendsportart engagieren. Sie passen den Sport für sich an und integrieren ihn in ihren eigenen Lebensstil. Die etablierten Sportarten, die sich von dem neuen Trend unmittelbar gefährdet sehen, versuchen dem entgegenzuwirken (Schwier, 1998).

(6) Phase der Etablierung:

Die Trendsportart verliert seinen Trendcharakter, setzt sich jedoch weiterhin durch oder die Entwicklung lässt trotz des weiterbestehenden Spaßcharakters nach. Durch die Gründung von Vereinen und Verbänden, sowie die Aufnahme in das kommerzielle Sportprogramm, entwickelt sie sich in Richtung einer etablierten Sportart (Schwier, 1998).

2.3.3 Produktlebenszyklus-Modell nach Lamprecht & Stamm (1998)

Lamprecht & Stamm betonen, dass trotz der Individualität und Einmaligkeit die Entwicklung von verschiedenen Trendsportarten viele Gemeinsamkeiten aufweisen (Lamprecht, Murer & Stamm, 2003). Sie deuten auf die heutzutage zunehmende Verzahnung von sportlichen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten hin und zählen den Sport zu den innovationsfreudigsten und wachstumsstärksten Bereichen unserer Wirtschaft. Trendsportarten repräsentieren diese Verbindung aufgrund ihrer engen Verknüpfung neuer Bewegungsformen mit Lebensstilelementen, Erfindung neuer Geräte und ihren daraus resultierenden kommerziellen Vermarktungsmechanismen besser als traditionelle Sportarten. Aufgrund dieser Betrachtung sehen sie eine Ähnlichkeit bei der Entwicklung von wirtschaftlichen Produkten und Trendsportarten, weshalb sie ihr Modell auf dem wirtschaftswissenschaftlichen Produktlebenszyklus, demnach Produkte die Phasen Einführung, Wachstum, Reife, Sättigung und Niedergang durchlaufen, aufbauen. Unter Berücksichtigung sozialer Aspekte ändern Lamprecht & Stamm das Modell ab und entwickeln ihr eigenes idealtypisches 5-Phasen-Modell (Lamprecht & Stamm, 1998):

Phase 1: Invention

Diese gilt als Geburtsstunde der Trendsportart, wobei dessen genaue Bestimmung sich meist als schwierig erweist. Dabei werden neue Bewegungsformen, beziehungsweise meistens Abwandlungen bekannter Sportarten von einzelnen Personen, sogenannten Pionieren, entwickelt. Ob die Idee weiterentwickelt wird, hängt von vielfältigen strukturellen und kulturellen Bedingungen ab. Nicht selten verschwindet diese, kann aber Jahre später wieder aufgegriffen werden (Lamprecht & Stamm, 1998).

Phase 2: Innovation

Als Phase der Avantgarde von Tüftlern und Bewegungsfreaks wird die Erfindung in Kleingruppen durch Erprobung weiterentwickelt und verbessert. Pioniere versuchen das Produkt an regionalen Märkten zu verbreiten und werden oft selbst zu

Firmengründern. Dabei bleibt die Innovation jedoch weiterhin von der Sportartikelindustrie, sowie von Medien und Sportorganisationen unbeachtet. Überschneidungen der Infrastruktur mit schon bestehenden Bewegungsaktivitäten führen häufig zu Konflikten, wodurch sich ein Rebellen-Image und Kultpotential aufbaut. Lamprecht und Stamm weisen darauf hin, dass die Herausforderung der Bewegungsform, das Kultpotential, sowie die Einpassung in bestehende Infrastrukturen, Bedingungen zum Erreichen der nächsten Phase sind (Lamprecht & Stamm, 1998).

Phase 3: Entfaltung und Wachstum

Die neue Bewegungsform erlebt ihren Durchbruch als gruppenspezifische Sportart. Gerade bei jugendlichen und subkulturellen Szenen findet dieses Image des Unkonventionellen und Besonderen Ansehen. Durch szenengebundene Sprach-, Zeichen- und Benimmcodes erhält die Sportart einen subkulturellen Charakter, der die Bewegungsform mit einem Lebensgefühl verbindet. Dabei wird die neue Trendsportart als Gegenbewegung zu den bestehenden formellen Strukturen des etablierten Sports gesehen. Für diese informellen Gruppen sind sportliche Herausforderungen genauso wichtig wie Spaß und Geselligkeit, während systematisches Training, Disziplin und Wettkampf verpönt ist.

Die weitere Verbreitung macht auch die Medien, sowie die Sportindustrie auf sich aufmerksam. Auch branchenfremde Industrien versuchen diese neue Bewegung zum Imagetransfer zu nutzen. Nach Lamprecht & Stamm hat am Ende dieser Phase „die Trendsportart als Trend, nicht aber als Sportart ihren Höhepunkt erreicht“ (Lamprecht & Stamm, 1998).

Phase 4: Reife und Diffusion

Diese Phase ist vor allem mit der Aussicht auf Gewinn, welchen die industrielle Massenproduktion der Sportgeräte bringen soll, sowie das Verlassen des harten Kerns der Subkulturen verbunden. Voraussetzung für das Erreichen dieser Stufe ist zum einen das relativ einfache Erlernen dieser Bewegungsform und zum anderen, dass sie ein zukunftsträchtiges Marktpotenzial beinhaltet. Nur durch diese

zwei Bedingungen kann die Trendsportart eine neue Trägerschaft erreichen und von sportlichen Erwachsenen aufgegriffen werden, die sowohl von der Sportart als auch von dem damit verbundenen Lebensgefühl begeistert sind. Dabei werden der spezifische Lebensstil, Symbole und Zeichen zu Allgemeingut.
Verbunden mit der Verbreitung ist eine zunehmende Institutionalisierung. Schulen beginnen die Bewegungsform in die Turnhallen zu holen und in den Lehrplan zu integrieren. Vereine, Verbände und häufig auch Fremdenverkehrsorganisationen greifen den Sport auf, um damit ihre eigene Attraktivität zu steigern. Das Medieninteresse steigt und Berichte bringen die Trendsportart mit ihren Umgangsformen, Zeichen und Sprachen der breiten Bevölkerung näher. Dies hat einerseits eine beschleunigende Wirkung, führt jedoch andererseits zu einer Verwässerung. Parallel dazu wird das Wettkampfwesen professionalisiert und kommerzialisiert. Diese Veränderungen werden von der ursprünglichen Szene als Verlust des Speziellen und Unkonventionellen aufgefasst, bringen aber häufig großen finanziellen Erfolg für professionelle Sportler mit sich (Lamprecht & Stamm, 1998).

Phase 5: Sättigung

Die Trendsportart ist durch den erreichten Grad an Institutionalisierung und Ausdifferenzierung kaum noch von anderen etablierten Sportarten zu unterscheiden. Sie ist in feste Verbandsstrukturen eingebettet und in verschiedene Segmente aufgeteilt, so dass unterschiedlichste Zielgruppen sie ausüben können. Im Wettkampfsport hat die Sportart einen hohen Professionalisierungs- und Kommerzialisierungsgrad erreicht und ist damit zum Bestandteil der Olympischen Spiele geworden. Als Normalsportart hat sie nun allerdings ihren Kultcharakter verloren und tritt in Konkurrenz zu einem breiten Sportangebot. Zusätzlich treten stetig neue Sportarten auf, die wiederum neue Anreize bieten, welche der ehemalige Trendsport durch seine Entwicklung verloren hat. Dadurch können frisch etablierte Trendsportarten Gefahr laufen, anstatt eines weiteren Wachstums, einer Schrumpfung gegenüber zu stehen (Lamprecht & Stamm, 1998).

2.3.4 Beurteilung der Modelle

Bei der Betrachtung der Modelle fällt auf, dass sich diese in vielen Punkten ähneln. Das Modell von G. Breuer ist aufgrund der geringen Anzahl an Phasendifferenzierung und der sehr kurz gehaltenen Beschreibung der Prozesse kritisch zu betrachten. Zum einen ist eine Differenzierung der letzten Phase, welche bei Schwier den Phasen fünf und sechs, sowie bei Lamprecht & Stamm den Phasen vier und fünf entsprechen, zu empfehlen, da der Diffusionsprozess als weiterer bedeutender Schritt vor der Etablierung gesehen werden sollte. Weiterhin geht Breuer kaum bis gar nicht auf die soziale Bedeutung der Trendsportarten, in Anbetracht der Stilisierung, Distinktion, Subkulturen und Exklusivität, ein. Auch wirtschaftliche Aspekte werden nur am Rande erläutert. Es dient zwar einer groben Übersicht der Entwicklung, ist jedoch für die genauere Betrachtung einer Trendsportentwicklung ungeeignet.

Schwier differenziert dagegen genauer die Entwicklungsphasen und geht dabei stärker auf die sozialen Aspekte ein. Jedoch vernachlässigt er wirtschaftliche Bezüge und lässt wichtige Punkte, wie die Kommerzialisierung, fast völlig unbeachtet. Da in der heutigen Zeit die Sport- und Freizeitindustrie aufgrund des steigenden Wohlstands und der Ausdehnung des Freizeitbereichs eine immer bedeutsamere wirtschaftliche Rolle spielt, ist die Entwicklung eines Trendsports in der heutigen „Konsumgesellschaft“ auch stark von ökonomischen Aspekten abhängig (Lamprecht, Murer & Stamm, 2003).

Im Modell von Lamprecht & Stamm werden zu den technologisch-ökonomischen Entwicklungsfaktoren, des ursprünglichen Modells, zusätzlich sozio-kulturelle Aspekte hinzugefügt. Dabei beachten sie die Entwicklungsstadien mehrerer Einflussfaktoren und fassen sie überschaubar in einer Tabelle (siehe Abb. 3), welche als Entwicklungsmuster dient, zusammen.

Abbildung 3: Das Entwicklungsmuster von Trendsportarten (nach Lamprecht & Stamm, 1998)

	Phase 1 Invention	Phase 2 Innovation	Phase 3 Entfaltung und Wachstum	Phase 4 Reife und Diffusion	Phase 5 Sättigung
Kennzeichen	Geburtsstunde; Erfindung	Entwicklung; Verbesserungen am Sportgerät	Aufbruch, Durchbruch; Trend als Absetz- und Gegenbewegung Exklusivität	Trend wird Allgemeingut; Institutionalisierung und Differenzierung	Von der Trendsportart zur etablierten „Normalsportart"; interne Differenzierung und Spezialisierung
Träger	Einzelpersonen; „Pioniere", „Freaks"	Kleingruppen, Tüftler; „Bewegungsfreaks"	(Jugendliche) Subkulturen, Lebensstilgruppen	regelmäßige Sportler	alle (spezifische Adaptationen für verschiedene Benutzergruppen)
Beachtungsgrad	äußerst gering; auf Geburtsstätte begrenzt	auf lokale Zentren begrenzt; Geringschätzung durch etablierte Sportwelt	Konfrontation mit etablierter Sportwelt; spez. Kommunikationsmittel (Szenemagazine); erstmalige Aufmerksamkeit der Massenmedien	starke Verbreitung; hohes Medieninteresse (auch außerhalb der Sportberichterstattung)	Interesse im Rahmen der „normalen" Sportberichterstattung
Kommerzialisierungsgrad	Unikate, Einzelanfertigungen	kleine, lokal begrenzte Serienproduktion; Marktnischen	Entstehung spezifischer Märkte	Produktion von Massenartikeln; Spezialisierung, breite Palette von Anbietern	hoch, fester Bestandteil des Sportmarkts; Konzentrierung der Marktkräfte
Organisationsgrad	unorganisiert	gering; lokal begrenzte Kleingruppen	informelle Gruppen, erste wenig formelle Organisationen	Entstehung formeller Organisationen; Integration in Lehrpläne und Dachorganiationen	vollwertiger Bestandteil der etablierten Sportorganisationen
Bedingungen für Übertritt in die nächste Phase	gute Idee, Herausforderung	Einpassung in bestehende Infrastruktur; Kultpotential; interessante Bewegungsform	Verwertungsinteresse; Marktchancen; relativ einfaches Erlernen der Bewegungsform	Potential zur internen Differenzierung und Spezialisierung	

In Folge dieser Betrachtung wird das Modell von Lamprecht und Stamm als das am besten geeignete Entwicklungsmodell gesehen, um die Entwicklung des Ultimate Frisbees nachzuvollziehen. Zudem muss dem Modell zugutegehalten werden, dass es auf eventuelle weitere Problematiken hinweist.

Im Folgenden wird vorerst die Entwicklungsgeschichte Ultimate Frisbees bis zum aktuellen Zeitpunkt dargestellt.

3 Entwicklung Ultimate Frisbee

3.1 Historie Ultimate Frisbee

Die Geschichte des Ultimate Frisbees fängt weit von Deutschland entfernt, mit der Entdeckung der Frisbee in der USA an. Das von William Russel Frisbie betriebene Bäckereiunternehmen „Frisbie Pie Company“ in Connecticut, verkaufte Kuchen und Gebäck in unterschiedlich großen und runden Metalldosen. Um das Jahr 1920 entdeckten Kinder beim Spielen die außergewöhnliche Flugeigenschaft der Deckel. Somit fingen auch Studenten der nahegelegenen Yale Universität an, sich diese gegenseitig zuzuwerfen, wobei sie als Warnung immer „Frisbie“ riefen (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/presse/geschichte/).

Erst 1946 erfolgten durch Walter Frederick Morrison erste Herstellungsversuche einer speziellen Flugscheibe aus Plastik. Dabei entdeckte er die für ein gutes Flugverhalten entscheidende Eigenschaft des abfallenden äußeren Randes (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.wfdf.org/history-stats/history-of-ultimate/167-an-abbreviated-history-of-ultimate-compiled-by-michael-e-iacovella).

1957 übernahm die bekannten Spielzeugfirma Wham-O erfolgreich die Massenproduktion, woraufhin sie ein paar Jahre später den Produktnamen „Frisbee“, abgeleitet von den „Frisbie“-Rufen der Yalestudenten, einführten, welcher sich bis heute durchgesetzt hat. Die Firma ließ anschließend den Begriff Frisbee markenrechtlich schützen, was sich später noch als größeres Problem herausstellte (J. Bahl, 2001).

Mit der Herstellung und Verbreitung begann auch die Zeit der Entwicklung unterschiedlicher Spiele mit dem Spielgerät Frisbee-Scheibe. Dabei entstand auch das Spiel „Guts“, welches als Großvater aller Frisbee-Spiele bezeichnet und auch heute noch gespielt wird. Schon zu dieser Zeit wurden offizielle internationale Frisbee Turniere, wie das „Invitational Frisbee Tournament“, bestritten, welche später von dem 1964 gegründeten und von Wham-O gesponserten Verband „International Frisbee Association“ (IFA) organisiert wurden (J. Bahl, 2001).

Im Sommer 1967 hatte Joel Silver, ein Schüler der Columbia High School in Maplewood, New Yersey, die Idee, Football mit einer Frisbee-Scheibe zu spielen. Mit der Zeit modifizierte er mit seinen Freunden jedoch einige Regeln, so dass der Werfer mit der Scheibe nicht laufen und von den Verteidigern nicht körperlich angegangen werden durfte. Zufriedenstellende Definitionen eines Fouls gab es jedoch eine Zeit lang nicht, bis ein Spieler vorschlug, dass jede Aktion, die die Ehre des Gegners angreife, als solches bezeichnet werden sollte. So wurde die Basis für das später bekannte „Spirit of the Game“ geschaffen (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.wfdf.org/history-stats/history-of-ultimate/167-an-abbreviated-history-of-ultimate-compiled-by-michael-e-iacovella).
Silver, Hellring und Hines schrieben im Jahr 1970 die „Official Rules of Ultimate“, welche jedoch bis heute immer wieder überarbeitet und geändert wurden. Sie haben diese, mit der Bitte Ultimate Frisbee Teams zu gründen, an zahlreiche weitere Schulen versandt. Somit fand im Folgejahr das erste Spiel zwischen zwei Schulen statt, woraufhin die Nachfrage nach den Regelblättern, aufgrund der Spiel-Berichterstattung von lokalen Medien, an weiteren Schulen stark anstieg (J. Bahl, 2001). Die Sportart fand nun auch an Universitäten wie Yale Anschluss. An dieser Hochschule fand auch 1975 das erste organisierte Ultimate Turnier statt, bei dem jedoch vorerst nur acht Mannschaften teilnahmen. Aufgrund der großen Nachfrage vergrößerte sich das Turnier im Folgejahr und wurde in „National Ultimate Frisbee Championships“ umbenannt. Ultimate wurde in diesem Zeitraum auch erstmals, neben „Guts“ und „Disc Golf“, bei den „World Frisbee Championships“ ausgetragen (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.wfdf.org/history-stats/history-of-ultimate/168-major-steps-in-history-of-ultimate).

Parallel zu der Entwicklung in den USA, verbreitete sich der Frisbee-Sport zu Beginn der Siebziger auch in Europa, Asien und Australien. Europäischer Vorreiter war Schweden, welcher schon 1974 die „Swedish Frisbee Federation“ (SFF) gründete. Die Sportart wurde in Europa weiter angetrieben, sodass 1980 die erste Ultimate Europameisterschaft in Paris stattfand und 1981 der europäische Verband „European Flying Disc Federation“ (EFDF) gegründet wurde (Zugriff am 25. März

2015 unter http://www.wfdf.org/history-stats/history-of-ultimate/167-an-abbreviated-history-of-ultimate-compiled-by-michael-e-iacovella).

Kurz nach der Auflösung der IFA wurde 1983 die erste richtige Frisbee-Weltmeisterschaft in Schweden ausgetragen, wobei die USA mit ihren zwei besten Clubmannschaften, anstelle eines Nationalteams, teilnahm (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.wfdf.org/history-stats/history-of-ultimate/168-major-steps-in-history-of-ultimate).

Schließlich gründete im Folgejahr die EFDF die „World Flying Disc Federation“ (WFDF) (Zugriff am 25. März 2015 unter http://en.wikipedia.org/wiki/Ultimate_%28sport%29).

Die Meisterschaften fanden ab diesem Zeitpunkt regelmäßig alle zwei, mittlerweile alle vier Jahre statt, wobei sich über die Zeit hinweg immer mehr Kategorien, wie Open-, Women-, Mixed-,Masters- und Juniordivision, sowie Outdoor-, Hallen- und Beachturniere entwickelt haben (J. Bahl, 2001).

1989 war Ultimate das erste Mal Demonstrationssportart der „World Games“ und wurde schließlich 2001 unter der Kategorie Flying Disc als eine Medaillen-Disziplin bei diesen in Karlsruhe, Deutschland, ausgetragen (J. Bahl, 2001). Bei den World Games 2009 in China übertrumpfte Ultimate alle anderen teilnehmenden Sportarten mit über 50.000 Zuschauern (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.wfdf.org/history-stats/history-of-ultimate/168-major-steps-in-history-of-ultimate). Dies hatte zur Folge, dass die Sportart als Fairplay-Botschafter für die World Games 2013 ernannt wurde (J. Bahl, 2001).

Kürzlich (2013) erzielte der WFDF den großen Erfolg, im „International Olympic Committee“ (IOC) aufgenommen zu werden und somit zu der „Association of the IOC Recognized International Sports Federations“ (ARISF) zu gehören. Das sind Verbände, welche vom IOC anerkannt sind, aber deren Sportart noch nicht olympisch ist. Damit war ein wichtiger Schritt in Richtung Olympia geschafft (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.wfdf.org/news-media/news/press/2-official-communication/532-world-flying-disc-federation-receives-recognition-by-the-international-olympic-committee).

Derzeit umfasst der WFDF weltweit 62 Verbände, welche insgesamt 58 Länder repräsentieren. Die letzte Satzung der WFDF im August 2014 ergab folgende Ergebnisse: Die aktive Mitgliederzahl aller Verbände beträgt insgesamt 141.577, wobei Canada und die USA allein ca. 80.000 Mitglieder zählt (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.wfdf.org/about/congress-files/cat_view/56-wfdf-congress/128-wfdf-congress-2014).
Wie sich dieser Sport explizit in Deutschland entwickelt hat und wo er aktuell steht, wird im Folgenden erläutert.

3.2 Entwicklung in Deutschland

In Deutschland waren Frisbeescheiben schon seit der kommerziellen Vermarktung in den USA bekannt. Sie wurden oft als Mitbringsel aus den Vereinigten Staaten mitgebracht und waren anfangs größtenteils nur als Freizeitvergnügen geläufig. Die Idee des Frisbee-Sports, einschließlich des Ultimate Frisbees, kam jedoch erst 1979 durch Laura Engel. Die damalige amerikanische Weltmeisterin im Frisbee-Freestyle stellte die Disziplinen bei einer Europatour vor, woraufhin sich schnell mehrere Frisbee-Begeisterte in Teams zusammenfanden und anfingen selbst Ultimate Frisbee zu spielen. Bereits ein Jahr später wurde auf der deutschen Meisterschaft der Frisbee-Einzeldisziplinen, neben Zielwurf, Weitwurf und Freestyle auch Ultimate Frisbee gespielt. Seit dem Jahr 1981 finden regelmäßig deutsche Meisterschaften der Disziplin Ultimate Frisbee statt (Glindemann, 2001).
Über die Jahre hinweg entstanden immer weitere Teams, sodass die Anzahl an teilnehmenden Mannschaften bei Meisterschaften begrenzt werden musste. Trotz des frühen Bestrebens nach einem offiziell anerkannten Frisbee-Verband als Organisationsinstanz, gelang es erst 1989 den Deutschen Frisbeesport-Verband (DFV) zu gründen. Der Ligabetrieb wurde bis Mitte der Neunziger in vier Ligen mit je sieben Mannschaften unterteilt. Ab 1991 wurde der Ultimate als offizielle Wettkampfdisziplin durch den Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh) aufgenommen (J. Bahl, 2001).

Die weitere Entwicklung ging allerdings nur zäh voran. 2001 schrieb Jörg Bahl über die aktuelle Situation des Ultimates. Dabei beschrieb er, dass zu diesem Zeitpunkt 31 Vereine und 536 aktive Mitglieder beim DFV angemeldet waren, wies jedoch darauf hin, dass die Anzahl der Teams und der aktiven Spieler weitaus höher sind. In Bezug auf diese Feststellung kritisierte er die mangelnde Organisation des Verbandes und seine Unvermögen, Ultimate-Spieler in den Verband zu holen (J. Bahl, 2001). Auf diesen und weitere Punkte soll jedoch später nochmal präziser eingegangen werden.

Trotz der häufig kritisierten Verbandsarbeit des DFVs entwickelte sich der Ultimate in Deutschland stetig weiter. Die Zahl der aktiven Spieler und Mannschaften, im und außerhalb des Verbandes, nahm zu, wodurch zum einen eine bessere Ausdifferenzierung der Ligastruktur möglich wurde und zum anderen der ein oder andere Erfolge bei internationalen Wettkämpfen, wie der Triple-Erfolg bei der EM 2011, gefeiert werden konnte (J. Benner, 2012).

Durch die Ausdifferenzierung der Ligen entstanden mehrere regionale Ligen, die sich aber aufgrund der unterschiedlichen regionalen Ballungszentren in der Austragung der Turniere bis heute noch voneinander unterscheiden. Bis heute entstanden sechs regionale Ligen, die Rhein-Neckar-Trophy, die Ruhrliga, die Ultimate Regionalliga Nord, die Winterliga Berlin-Brandenburg, die Winterliga Saar-Rhein-Mosel und die Winter-Ultimateliga München (Zugriff am 25. März 2015 unter www.ultimateliga.de/index.php/regionalligen).

Auch bei den Deutschen Meisterschaften fällt auf, dass deren Ablauf und Organisation stark von den meisten bekannten Sportarten abweicht, was natürlich vor allem mit der noch ausbaufähigen Ligastruktur und der niedrigen Vereinsanzahl zu tun hat. Dies liegt auch daran, dass der DFV die Organisation dieser Meisterschaften stetig an die sich weiterentwickelnden Ultimate-Frisbee-Strukturen in Deutschland anpassen muss. Aktuell werden outdoor und indoor Deutsche Meisterschaften in den Divisionen Open, Mixed, Women, Junioren in drei Altersklassen und Masters ausgetragen, wobei sich auch diese jedoch im Ablauf unterscheiden. Meistens werden diese in Zwei- bis Dreitagesturnieren ausgetragen. Die Organi-

sation der verschiedenen Turniere wird auf der Internetseite http://www.frisbee-sportverband.de/index.php/presse/spielmodi/ultimate/ (Zugriff am 25. März 2015) genauer veranschaulicht.

Ein Großteil der Ultimate-Szene kommt vom Hochschulsport, wobei fast jede deutsche Universität mittlerweile eine Ultimate-Mannschaft besitzt. Laut DFV sind knapp die Hälfte der aktiven Spieler in Deutschland Studenten (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/presse/geschichte/deutschland/). Seit der Aufnahme in den Allgemeinen deutschen Hochschulsportverband 1991 findet jährlich auch die Deutsche Hochschulmeisterschaft im Ultimate statt, bei der mittlerweile 29 Universitätsmannschaften teilnehmen (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.adh.de/wettkampf/sportarten/ultimate-frisbee.html).

Die Entwicklung des Ultimates in Deutschland ist sehr eng mit der des DFVs verbunden, zumal der DFV als Dachverband versucht diese Sportart möglichst erfolgreich zu organisieren. Daher ist eine gut strukturierte Organisation des Verbandes selbst erste Voraussetzung für eine umfassende Verbandsarbeit und das Erreichen ihres Zieles, nämlich der Popularisierung und Professionalisierung des Ultimates (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/verband/organisationsstuktur/komitee-sportpolitik/).

Wie J. Bahl schon 2001 in seiner Diplomarbeit beschrieb, hatte der DFV jedoch lange Zeit Probleme, sich selbst und damit den Frisbee-Sport zu verwalten. Vor allem bemängelte er das Unvermögen des Verbandes neue aktive Mitglieder zu erwerben. Mit der Vorgabe, nur mit einer Mitgliedschaft und namentlicher Meldung an offiziellen Turnieren teilnehmen zu dürfen, leitete der DFV einen wichtigen Schritt dagegen ein (J. Bahl, 2001).

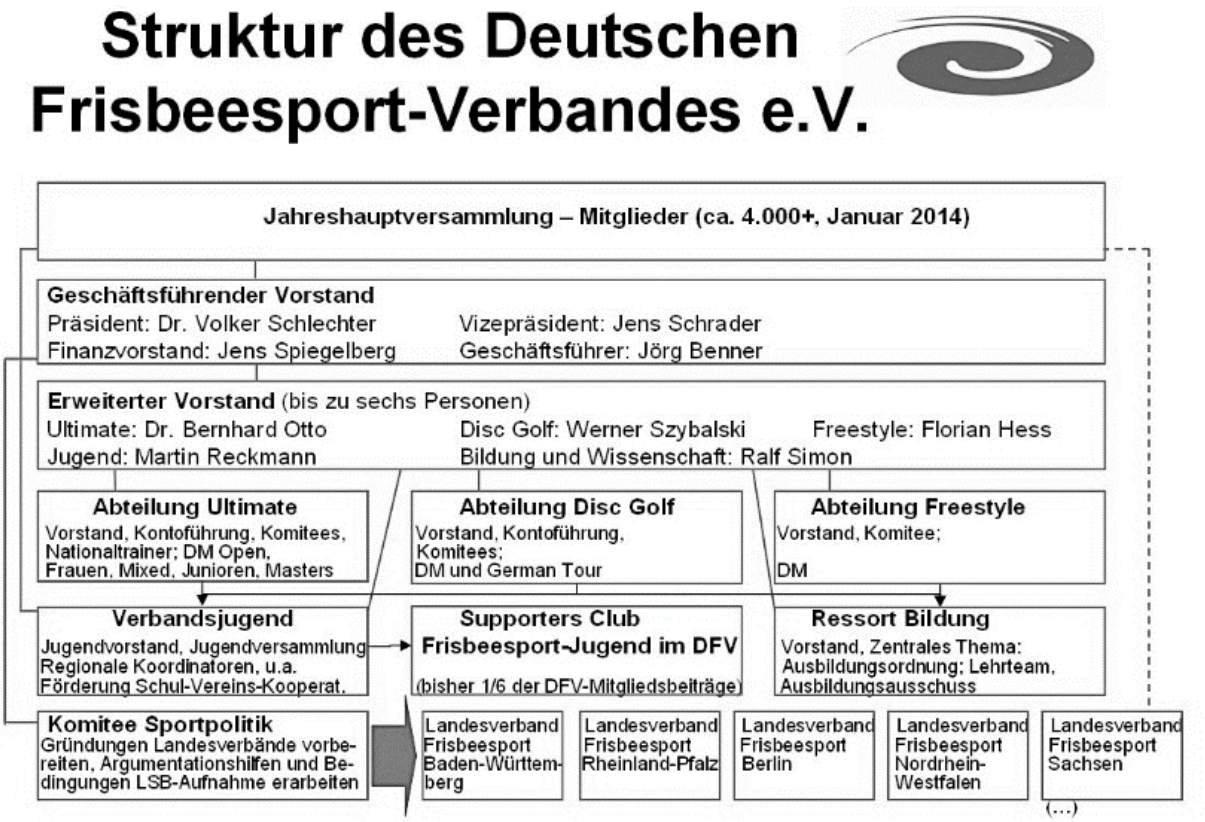
Jedoch lag die Schwierigkeit der Selbstorganisation vor allem am Mangel finanzieller Mittel. Bis heute besteht der Verband ausschließlich aus Ehrenamtlichen, die meist ehemalige Frisbee-Spieler sind. Diese stehen vor der schwierigen Aufgabe, in kleiner Zahl und teilweise mit fehlenden Qualifikationen, den Verband und damit auch den Ultimate in Deutschland weiterzuentwickeln. Somit schritt die Entwicklung nur zäh voran (J. Bahl, 2001).

Als Ausweg aus diesem Dilemma entstand schon früh das Bestreben in den Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), damals noch Deutscher Sportbund (DSB) genannt, aufgenommen zu werden. Dieses Ziel wurde bisher noch nicht erreicht und stellt immer noch eine sehr schwere Aufgabe dar, worauf jedoch später genauer eingegangen wird (J. Bahl, 2001).

Trotz der immer noch nicht erfolgten Aufnahme in den DOSB, feierte der DFV 2011 den vom DOSB und Bundesinnenministerium verliehenen „Fair Play Preis des Deutschen Sports“. Dies war umso bedeutender für den DFV, da dieser bis dahin keine nationale Anerkennung erhalten hat (J. Benner, 2012).

Gemäß der Abbildung 4 der DFV-Homepage, zählt der DFV im Januar 2014 ca. 4.000 Mitglieder. Der Verband wird von einem vierköpfigen geschäftsführenden Vorstand und einem fünf-köpfigen erweiterten Vorstand geleitet (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/verband/organisationsstuktur/).

Abbildung 4: Grobe schematische Darstellung der DFV-Struktur



Bevor auf die aktuelle Verbandsarbeit und ihre aktuelle Problematik eingegangen wird, soll zunächst die Entwicklung des Ultimate Frisbees mit dem vorher beschriebenen Modell von Lamprecht & Stamm nachvollzogen werden.

3.3 Bezug zum Entwicklungsmodell bis zum vorläufigen Stand

In diesem Kapitel wird versucht, die oben bereits dargestellte Entwicklung des Ultimate Frisbees anhand des aufgeführten Modells nachzuvollziehen. Aufgrund der erwähnten Vielfältigkeit der Trendsportarten ist jedoch zu beachten, dass es unmöglich ist, die Entwicklung des Ultimates in allen Punkten auf die beschriebenen Phasen zu übertragen. Trotzdem sollte der Großteil davon mit dem Modell übereinstimmen und eventuelle Differenzen sollten als Überlegung für mögliche Entwicklungsprobleme dienen.
Obwohl der Fokus auf der deutschlandweiten Entwicklung liegen soll, muss anfangs, vor allem in den ersten zwei Phasen, auf die Entstehung in den USA eingegangen werden.

Phase 1: Invention

Tabelle 1: Inventionsphase nach Lamprecht & Stamm 1998

Kennzeichen	Träger	Beachtungsgrad	Kommerzialisierungsgrad	Organisationgrad	Bedingungen für Phasenübertritt
Geburtsstunde; Erfindung	Einzelpersonen; „Pioniere“, „Freaks“	Äußerst gering; auf Geburtsstätte begrenzt	Unikate, Einzelanfertigung	Unorganisiert	Gute Idee, Herausforderung

Die Entstehung des Ultimates lässt sich gut anhand der in der Tabelle 1 genannten Punkte veranschaulichen. Mit der in der USA aufkommenden Idee von Joel Silver, kann das Jahr 1967 als Geburtsjahr gesehen werden. Zwar stieß sein Vorschlag anfangs in der Bevölkerung auf Belustigung, wurde jedoch von seinen Freunden unterstützt. Somit blieb die Spielidee erstmal im kleinen Freundeskreis und fand öffentlich wenig Beachtung (J. Bahl, 2001).
Problematisch ist hier der Aspekt der Einzelanfertigung beim Kommerzialisierungsgrad, da mit der neuen Idee kein neues spezifisches Spielgerät erfunden

wurde, sondern nur die bisher schon im Markt etablierte Frisbee-Scheibe verwendet wurde.

Phase 2: Innovation

Tabelle 2: Innovationsphase nach Lamprecht & Stamm 1998

Kennzeichen	Träger	Beachtungsgrad	Kommerzialisierungsgrad	Organisationgrad	Bedingungen für Phasenübertritt
Entwicklung; Verbesserung am Sportgerät	Kleingruppen, Tüftler; „Bewegungsfreaks“	Auf lokale Zentren begrenzt; Geringschätzung durch etablierte Sportwelt	Kleine lokal begrenzte Serienproduktion; Marktnischen	Geringe; lokal begrenzte Kleingruppen	Einpassung in bestehende Infrastruktur; Kultpotential; interessante Bewegungsform

In den folgenden Jahren wurde der Ultimate durch die Zunahme an Spielinteressierten weiterentwickelt, wodurch mehr Regeln entstanden. Vor allem die Definition eines Fouls, auf der Grundlage der Berücksichtigung der Ehre des Gegenspielers, traf auf viel Zustimmung. Ein Meilenstein in der Verbreitung der Sportart erfolgte 1970, als Silver und seine Freunde die „Official Rules of Ultimate Frisbee“ schrieben und an mehrere Schulen schickten, woraufhin die ersten Spiele zwischen Schulen stattfanden (J. Bahl, 2001).

In dieser Phase treten mehrere Unstimmigkeiten auf. Zum einen ist nicht bekannt, wann oder ob zu dieser Zeit schon die Frisbeescheibe im Aussehen der heutigen Form, dem Gewicht und der Größe ähnelte. Dementsprechend kann der Kommerzialisierungsgrad wiederum nur bei der Herstellung der Standard-Frisbee betrachtet werden, welche jedoch den Beginn der Kommerzialisierung schon weitaus früher durchlaufen hat. Zum anderen ist es auch schwer herauszufinden, ob es zu Konflikten mit der etablierten Sportwelt kam.

Trotzdem waren schon bald die Bedingungen für den Übertritt in die nächste Phase, die Herausforderung der Bewegungsform, das Kultpotential, sowie die Einpassung in bestehende Infrastrukturen, erfüllt.

Phase 3: Entfaltung und Wachstum

Tabelle 3: Entfaltungs- und Wachstumsphase nach Lamprecht & Stamm 1998

Kennzeichen	Träger	Beachtungsgrad	Kommerzialisierungsgrad	Organisationgrad	Bedingungen für Phasenübertritt
Aufbruch, Durchbruch; Trend als Absetz- und Gegenbewegung; Exklusivität	(jugendliche) Subkulturen, Lebensstilgruppen	Konfrontation mit etablierter Sportwelt; spez. Kommunikationsmittel (Szenenmagazine); erstmalige Aufmerksamkeit der Massenmedien	Entstehung spezifischer Märkte	Informelle Gruppen, erste wenig formelle Organisationen	Verwertungsinteresse, Marktchancen; relativ einfaches Erlernen der Bewegungsform

Diese Entwicklungsphase muss in zwei Teilen betrachtet werden. Während die USA die 3. Phase durchläuft, erobert der Ultimate die internationale Bühne und somit auch Deutschland. Da der Ultimate zu diesem Zeitpunkt schon die ersten zwei Phasen der Invention und Innovation in den USA absolviert hat, kann die Einführung in Deutschland gleich mit der dritten Phase beginnen.

In den USA kann der Beginn der Entfaltungsphase mit Anfang der siebziger Jahre datiert werden. Zu dieser Zeit entstanden immer mehr Schul- und Universitätsmannschaften im Ultimate, wodurch sich diese Sportart vor allem bei Jugendlichen verbreitete. Die Sportart wurde anschließend von der IFA in das Frisbeesport-Programm aufgenommen und schon bald entstanden lokale, nationale, sowie internationale Turniere (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.wfdf.org/history-stats/history-of-ultimate/167-an-abbreviated-history-of-ultimate-compiled-by-michael-e-iacovella).
Somit stand den USA einem Übertritt in die nächste Phase nichts im Weg. Wie stark jedoch die Sportart mit etablierten Sportarten konfrontiert oder von den Medien beachtet wurde, ist mit der gefundenen Literatur nicht ersichtlich.
Nichtsdestotrotz fand in dieser Zeit der internationale Durchbruch des Ultimates statt und erreichte somit auch Deutschland.

Die Anfänge des Ultimates in Deutschland waren im Jahr 1979, als Laura Engel die Sportart vorstellte. Schnell fanden sich viele Frisbee-Liebhaber und schlossen

sich vereinzelt zu informellen Teams zusammen, um gegeneinander zu spielen. Zwar wurde schon ab 1981 die deutsche Meisterschaft ausgetragen, jedoch fanden diese noch in kleinem Kreis statt, wodurch eine eher familiäre Atmosphäre entstand. Insofern war diese mehr vom Spaßfaktor und der Feier am Abend, als vom Wettkampfgedanken geprägt. Im Vordergrund stand die Geselligkeit und die Unabhängigkeit, beziehungsweise Eigenverantwortung, gefördert durch den Fairplay-Gedanken. Somit assoziierten die Spieler mit der Sportart ein Lebensgefühl, das vor allem Spaß und Freiheit beinhaltete, fanden aber auch Gefallen an ihrer Exklusivität. Aufgrund dieser neuen und stark von der bekannten Sportkultur abweichenden Form sah sich die Ultimateszene auch als Gegenbewegung zu den festen Sportstrukturen in Deutschland. Trotz diesem vorherrschenden Gedanken, war bei mehreren Spielern der Drang zur besseren Organisation des Ultimates vorhanden (J. Bahl, 2001).

Aus wirtschaftlicher Perspektive, wurde zwar in keiner gesichteten Literatur Auskunft über die damalige Vermarktung der Frisbeescheiben gegeben, jedoch ist davon auszugehen, dass anfangs kaum Fabriken in Deutschland deren Herstellung in großem Stil aufnahmen. Daher wird vermutet, dass nur vereinzelt Sportmärkte aus regionalen Ballungsgebieten diese von führenden Frisbeeherstellern, wie Wham-O oder Discraft, nach Deutschland verschiffen ließen.

Über den deutschlandweiten Beachtungsgrad in dieser Entwicklungsphase ist auch wenig bekannt. Glindemann (2001) verweist auf eine Reihe von Artikeln seit 1980, welche von einem „ganz neuen Trend“ berichten, der sich auf der Modewelle der Frisbee bewegte (Glindemann, 2001, S. 44).

Dass es die Sportart aber auch in der Anfangszeit vereinzelt in regionale Fernsehsender geschafft hatte, zeigt ein Video vom Hessischen Rundfunk von 1982, welcher in Bezug auf sportive Freizeitgestaltung, einen Einblick in den Ultimate Frisbee gibt (Zugriff am 25. März 2015 unter https://www.youtube.com/watch?v=pmOBSX7fFAo). Jedoch betonte Glindemann (2001), dass trotz solcher Veröffentlichungen der Bekanntheitsgrad des Ultimate äußerst gering blieb.

Über Konfrontationen mit bereits etablierten Sportarten wurden zudem auch keine Informationen gefunden. Allerdings liegt die Vermutung nahe, dass aufgrund der noch sehr niedrigen Anzahl an Ultimatespielern und dem äußerst geringen Ultimatespielbetrieb, welchen sie auf öffentlichen Rasenplätzen ausführen konnten, dieser Mannschaftssport kaum andere Sportarten verdrängt haben dürfte.
In Folge der bereits erwähnten niedrigen Relevanz des Ultimates für die Medien und die deutsche Wirtschaft, schritt deren Entwicklung kaum voran. Daher konnten in diesem Zeitraum die Bedingungen für den Phasenübertritt, das Verwertungsinteresse der Sportart und die Marktchancen als noch nicht ausreichend gesehen werden. Jedoch kann die relativ einfach zu erlernende Bewegungsform als Grund für das stetige Wachstum an Ultimatespieler und dem damit verbundenen Bestreben nach einer besseren Organisation des Ultimates erachtet werden. In Anbetracht dessen, dass sich die genannten Faktoren unterschiedlich schnell entwickelten, ist es schwer einen genauen Zeitpunkt für den Übertritt in die nächste Phase zu bestimmen. Jedoch kann die Gründung des DFVs 1989 als bedeutender Schritt in Richtung strukturierter Organisation des Ultimates in Deutschland gesehen werden. Und auch die zwei Jahre später erfolgte Aufnahme des Ultimates in das Wettkampfprogramm des adh muss als wichtiger Punkt für die Verbreitung und Institutionalisierung genannt werden. Zusammenfassend kann mit der Gründung des DFVs und der Aufnahme des Ultimates in den adh der Anfang der 1990er als Zeitraum des Übertritts in die 4. Phase gewertet werden.

Phase 4: Reife und Diffusion

Tabelle 4: Reife- und Diffusionsphase nach Lamprecht & Stamm 1998

Kennzeichen	Träger	Beachtungsgrad	Kommerzialisierungsgrad	Organisationgrad	Bedingungen für Phasenübertritt
Trend wird Allgemeingut; Institutionalisierung und Differenzierung	Regelmäßige Sportler	Starke Verbreitung; hohes Medieninteresse (auch außerhalb der Sportberichterstattung)	Produktion von Massenartikeln; Spezialisierung, breite Palette von Anbietern	Entstehung formeller Organisationen; Integration in Lehrpläne und Dachorganisationen	Potential zur internen Differenzierung und Spezialisierung

Die genannte Diskrepanz vieler Spieler, die sowohl den Unabhängigkeitsgedanken als auch das Bestreben nach besserer Organisation einschließt, ist vermutlich für die lange Dauer bis zur Gründung des offiziellen Dachverbandes verantwortlich. Lange Zeit hatte der Verband Schwierigkeiten, sich selbst und somit die Sportart aufgrund von personellen und finanziellen Mangel zu organisieren (J. Bahl, 2001).

Problem dabei war auch, dass viele aktive Spieler und Mannschaften sich nicht beim DFV als Mitglieder anmelden wollten. Das lag zum einen Teil an der Mentalität vieler Spieler, zum anderen aber an dem Unvermögen des Verbandes, seine Absichten und seinen Nutzen in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Im Laufe der Zeit jedoch erweiterte der DFV seine Verbandsarbeit, sodass unter anderem den registrierten Mitgliedern Sportversicherungen ermöglicht wurden. Zusätzlich galt eine Mitgliedschaft auch als Voraussetzung für die Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften (J. Bahl, 2001).

Weiterhin organisierte der Verband aufgrund der Zunahme von Vereinen weitere und besser ausdifferenzierte Ligen, sodass die Spielmöglichkeiten für die Mannschaften erhöht wurden (J. Benner, 2012).

Im Sinne der Institutionalisierung wurde auch die Kooperation mit Schulen eingeleitet, wodurch Lehrern die Sportart, hinsichtlich ihres pädagogischen Wertes, näher gebracht werden sollte. Das führte dazu, dass in manchen Bundesländern, wie zum Beispiel Niedersachen, der Ultimate im Kerncurriculum des Sportunterrichts integriert wurde. Vor allem jedoch im Hochschulsport etablierte sich die Sportart. Da es lange keine Ultimate Frisbee Vereine für Kinder und Jugendliche gab und diese erst in den letzten Jahren sprunghaft anstiegen, kamen die meisten Spieler erst über ihre jeweilige Hochschule mit diesem Frisbeesport in Berührung (J. Benner 2012).

Mit der Zunahme an regelmäßigen Spielern wurden außerdem immer mehr Talente entdeckt, sodass deutsche Teams, sowie Nationalmannschaften, auch Anschluss an internationalen Wettkämpfen fanden (J. Benner, 2012).

Im Laufe dieser Phase fand eine Differenzierung auf mehreren Ebenen statt. Die Ligastruktur und die Deutsche Meisterschaft erweiterten sich um mehrere (regionale) Ligen, sowie Divisionen. Spitzensportler feierten mit ihren Clubs oder Nationalteams internationale Erfolge. Der Beachultimate entstand als erfolgreicher Ableger des bekannten Ultimates. Die Förderung von Kindern und Jugendlichen wurde vom DFV verstärkt fokussiert.

Jedoch blieb der Ultimate weiterhin von Medien fast unbeachtet und führte weiter ein Schattendasein in Deutschland. Als vielversprechende Chance, die Popularität der Sportart zu steigern, galt die Ultimate Frisbee Weltmeisterschaft im Jahre 2000 in Heilbronn in Deutschland. Laut der der Diplomarbeit von Glindemann (2001), welcher selbst als Mitarbeiter des Media-Teams dieses Event verfolgte, war die mediale Aufmerksamkeit doch sehr enttäuschend. Es fanden sich bei der Recherche nur wenige regionale Artikel und Erwähnungen im deutschen TV (Glindemann, 2001).

Als Fazit betonte er:

> „Solange die verantwortlichen Redakteure und Reporter nichts von dieser Sportart wissen, wird diese Unkenntnis weiterhin zu einer konsequenten Nichtbeachtung des Ultimate Frisbee führen. Andersherum könnte man es auch so formulieren, dass die Verantwortlichen für Ultimate Frisbee es innerhalb von 20 Jahren nicht geschafft haben, ihre eigene Sportart so klar und deutlich zu beschreiben und populär zu machen, dass deren Bedeutung gesellschaftlich anerkannt wird.“ (Glindemann, 2001, S. 45f.).

Um dem entgegenzuwirken, fanden beim DFV in den letzten Jahren starke Bemühungen hinsichtlich der Pressearbeit und des Umfangs ihrer Homepage statt. Neben der klaren Beschreibung ihrer Organisationsstruktur, ihren Ziele, ihrer Arbeit, sowie Informationen zu den Sportarten, bietet ihre Homepage auch viele Hilfestellungen zu Event-Livestreams, Pressearbeit, sowie eine kleine Anleitung für Öffentlichkeitsarbeit (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/verband/organisationsstuktur/orga-und-docs-01/).

Aus heutiger Sicht haben diese Bemühungen geholfen. Betrachtet man die mittlerweile immer häufiger werdenden medialen Erwähnungen in regionalen Zeitungen, sowie die Möglichkeiten, Deutsche Meisterschaften über Livestream verfolgen zu können, kann dem Ultimate ein gestiegenes Medieninteresse anerkannt werden (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/frisbeesport-presseschau-maerz-2015/ & http://sportdeutschland.tv/ultimate-frisbee/deutsche-hallenmeisterschaft-ultimate-frisbee).

Auch mit der von J. Benner (2012) angegebenen jährlichen Mitgliederwachstumsrate von 10-15%, bei mehr als 2.000 aktiven Mitgliedern, kann eine starke Verbreitung in näherer Zukunft prognostiziert werden.
Der für die 4. Phase repräsentative Beachtungsgrad, der sowohl den Zuwachs an Medieninteresse, aber auch die Verbreitung in Deutschland vorhersagt, kann somit nachvollzogen werden.
Aus industrieller Perspektive hatte der Ultimate auch lange seine Probleme. Anfangs war das Sponsoring und das Tragen von Trikots bei vielen Spielern aufgrund der Befürchtung von Einflussnahme durch die Sponsoren verpönt (Glindemann, 2001). Jedoch setzte sich die Sportbekleidung mit zunehmender Professionalisierung durch. Als Marktführer haben sich neben dem Vorreiter für Ultimate-Bekleidung GAIA auch Wham-O und Discraft etabliert, welche viele Frisbeeverbände, Nationalteams, sowie auch Events mitsponsern (J. Bahl, 2001).
In Deutschland findet man nur vereinzelt spezifische Frisbeemärkte, welche jedoch hauptsächlich über Internetversand die Produkte der nordamerikanischen Hersteller verkaufen. Die bekanntesten Versandhandel sind „Jump+Reach“ und „New Games“. Da der Kauf von Ultimate-Ausrüstung hauptsächlich online und über die bekannten frisbeespezialisierten Händler verläuft, wird vermutet, dass der Großteil deutscher Unternehmen noch keine profitable Vermarktungschance im Ultimate sieht. Nichtsdestotrotz sind mittlerweile in mehreren Sportartikelläden die ein oder andere Ultimate Frisbeescheibe vorzufinden.
Betrachtet man diese Punkte nun in Bezug auf den für diese Phase beschriebenen Kommerzialisierungsgrad, trifft die Produktion von Massenartikeln, sowie die Spezialisierung, eher nur auf internationaler Ebene zu.

Für den Übertritt in die nächste Phase nennen Lamprecht & Stamm das Potential zur internen Differenzierung und Spezialisierung (siehe Tabelle 4).

Mit der 2012 gegründeten Ultimate-Abteilung und der derzeitigen Gründung von Landesverbänden wurden schon erste Schritte des DFVs in diese Richtung eingeleitet (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/verband/ultimate/dfv-ua/ & http://www.frisbeesportverband.de/index.php/verband/organisationsstuktur/).

Der derzeitige Stellenwert des Ultimates stimmt bei genauerer Betrachtung also mit den Charakteristika dieser Phase überein. Demnach stellt sich jedoch die Frage, wie weit der Ultimate aktuell noch vor dem Übertritt in die fünfte Phase entfernt ist. Betrachtet man die Kennzeichen und Faktoren der nächsten Phase (siehe Tabelle 5) wird sichtbar, dass der Ultimate zwar davor steht, diese jedoch noch in keinem Fall erreicht hat.

Als entscheidende Instanz wird hier der DFV gesehen. Aufgrund des Mangels an finanziellen Mitteln und ehrenamtlichen Verbandsarbeitern hat dieser Schwierigkeiten, sich in der deutschen politischen Sportlandschaft zu etablieren. Als Lösungsmöglichkeit dieses Problems wird schon seit Jahrzehnten die Aufnahme des DFV in den DOSB erachtet. Die Aufnahme soll neben finanzieller Förderung auch zu einer Zunahme des Bekanntheits- und Beachtungsgrad, auch in Form von Sportlerehrungen, verhelfen (J. Benner, 2012).

Um herauszufinden wie weit der DFV von der Anerkennung und somit der Ultimate vom Übertritt in die letzte Phase entfernt ist, gilt es sich genau die aktuelle Situation und Problematik des Ultimates vor allem in Bezug auf den DFV vor Augen zu führen.

Tabelle 5: Sättigungsphase nach Lamprecht & Stamm 1998

Kennzeichen	Träger	Beachtungsgrad	Kommerzialisierungsgrad	Organisationgrad
Von der Trendsportart zur etablierten „Normalsportart“; interne Differenzierung und Spezialisierung	Alle (spezifische Adaptionen für verschiedene Benutzergruppen)	Interesse im Rahmen der „normalen“ Sportberichterstattung	Hoch, fester Bestandteil des Sportmarkts; Konzentrierung der Marktkräfte	Vollwertiger Bestandteil der etablierten Sportorganisation

3.4 Aktuelle Situation und Problematik

In den letzten Kapiteln wurden schon viele Entwicklungsprobleme des Ultimates erläutert. Dabei soll neben der Hauptproblematik in Bezug auf die Aufnahme des DFVs in den DOSB, noch weitere im Laufe der Recherche gefundene und für relevant empfundene Probleme angesprochen und betrachtet werden.

Zu Beginn soll ein weiteres Mal auf eine bereits angesprochene Schwierigkeit, welche schon sehr lange die Frisbeegeschichte begleitet, eingegangen werden. Mit Wham-Os Massenproduktion der Frisbee verankerte sich der Begriff „Fisbee“ fest mit der Flugscheibe. Nachdem dieser jedoch den Namen „Frisbee“ markenrechtlich schützte, hatten bis heute noch viele Hersteller Probleme bei der Vermarktung ihrer Flugscheiben. Dieses Markenrecht stellte auch für den Ultimate Frisbee eine gewisse Erschwernis dar, denn offiziell darf auf Grund des eingetragenen Markennamens diese Sportart nur „Ultimate“ und nicht „Ultimate Frisbee“ bezeichnet werden. Damit liegt die Vermutung nahe, dass vor allem in Deutschland ein Großteil der potentiell Interessierten und Aktiven nicht erreicht werden können, da sie sich unter dem Begriff „Ultimate“ zunächst einmal nichts vorstellen können (J. Bahl, 2001).
Des Weiteren verbinden nur wenige mit dem Begriff „Frisbee“ einen Sport. Frisbee ist bei den meisten nur als Freizeitvergnügen in Schwimmbäder, Parks oder Stränden bekannt (Glindemann, 2001).

Eine weitere Schwierigkeit für den Ultimate Frisbee stellt der Unterschied zu fast jeder etablierten Sportart dar. Zwar ähneln die Grundzüge sehr dem American Football, jedoch wurden so viele Regeln abgeändert, dass man von einer komplett neuen Sportart sprechen kann. Dies bringt eine Folge von Schwierigkeiten mit sich. Trendsportarten wie Beachvolleyball, Streetball und viele andere entstanden durch beispielweise kleinen Abänderungen der Regeln oder Verlagerung des Spielortes einer schon etablierten Sportart. Diese konnten meist ohne Probleme auf die Strukturen der Vorreiter zurückgreifen. Zum einen hatten sie die Möglichkeit, in deren Verband eingegliedert zu werden, und zum anderen hatten sie auch

einen leichteren Zuwachs an Spielern über ihre etablierte Sportversion (Glindemann, 2001). Auch was das Sportgelände angeht, ist der Ultimate vor allem in Deutschland stark von den Fußballplätzen und somit von deren Vereinsinhabern abhängig. Gerade durch die größtenteils in mehrtägigen Turnieren gegliederte Wettkampfstruktur kann es zu einer starken Beanspruchung der Rasenplätze kommen, was das Wohlwollen mancher Fußballvereine auf die Probe stellt. So zum Beispiel erst bei der letzten DM in Jena, bei der auch bedingt durch das schlechte Wetter, fünf Rasenplätze laut der Ostthüringer Zeitung unbespielbar gemacht wurden (Zugriff am 25. März 2015 unter http://jena.otz.de/web/lokal/sport/detail/-/specific/Fussballplaetze-in-der-Oberauein-Jena-bis-zum-Fruehjahr-ruiniert-1196174423).

Eine gute Spiel- und Platzmöglichkeit stellt der Hochschulsport dar, der auch als wichtige Instanz für das Spielerwachstum gilt. Ein Großteil der aktiven Spieler sind Studenten, welche oft eigene offizielle Teams bilden. Das erklärt auch warum annähernd knapp die Hälfte aller registrierten Ultimate-Spieler Studenten sind (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/presse/geschichte/deutschland/). Der Rest der spielenden Studenten ist allerdings nur lose und unverbindlich über den Hochschulsport organisiert. Dadurch besteht für viele auch nicht die Notwendigkeit eine Mitgliedschaft beim DFV zu beantragen. Der Hauptgrund für die überwiegende Anzahl an Studenten unter den Ultimatespielern liegt vor allem daran, dass es lange Zeit kaum Jugendvereine gab und daher für die meisten die erste Berührung mit dieser Sportart erst im Hochschulsport erfolgte. Das begründet auch die Problematik, dass während bei den meisten Verbänden eine Verteilung von 80% Schülern und Jugendlichen zu 20% Erwachsenen herrscht, es beim Ultimate derzeit noch umgekehrt ist. Dieser Zahl gilt es vorwiegend entgegenzuwirken (J. Benner, 2012).

In Folge dessen hat der DFV in den letzten Jahren mehrere Schritte eingeleitet, um die Jugendarbeit zu fördern. Er verstärkt die Kooperation mit Schulen, um Kinder möglichst früh mit der Sportart zu konfrontieren. Der Verband bietet daher über das Schulkomitee Fortbildungen für Sportlehrer an, um ihnen die Sportart näher zu bringen (J. Benner, 2012).

Auch auf ihrer Homepage ist ein Leitfaden zur Methodik des Ultimates im Sportunterricht von Glindemann, welcher über dieses Thema auch seine Diplomarbeit schrieb, zu finden (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/juniorensport/ultimate-jugend/leitfaden-ultimate-fuer-lehrer/).
Für die Verwendung im Sportunterricht stellen vor allem Aspekte wie die Eigenverantwortung der Schüler, der Fairplay-Gedanke, das gemischt geschlechtliche Spiel, die hohen koordinativen Anforderungen, sowie der meist für alle Schüler bei null beginnende gemeinsame Kenntnisstand, eine hervorragende Eignung dar. Dass der Ultimate folglich mehr Beliebtheit an den Schulen findet, zeigt die von J. Benner (2012) konservativ geschätzte Zahl von wenigstens 1.000 Frisbees, die laut der beiden führenden deutschen Flugscheibenhändler pro Jahr von Schulen bestellt werden. Diese Tatsache wird auch dadurch verdeutlicht, dass Ultimate auch schon in manchen Bundesländern in den Schulsportlehrplan integriert wurde (J. Benner, 2012).

Weiterhin versucht der DFV auch zusätzlich zur Schulkooperation den Ultimate im Juniorenbereich zu fördern. Mit dem 2007 gegründeten “Supporters Club Frisbeesport-Jugend im DFV” wurde eine Instanz mit der Absicht gegründet, mithilfe von Spenden, den Junioren-Ultimate zu unterstützen. Durch diesen sollten mehr Trainings- und Sichtungslager für junge Talente, finanzieller Beistand für Juniornationalmannschaften, Schulkooperation, sowie Hilfen zu Trainerausbildungen bezuschusst werden (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/juniorensport/supporters-club/).

Vertiefend hierzu gründete der DFV auch im letzten Jahr, 2014, die Jugendabteilung und das Jugend-Komitee der Ultimate-Abteilung. Auch die laut J. Benner (2012) in den letzten Jahren sprunghafte Zunahme an Schul- und Juniorenteams, unterstreicht deren Arbeit. Mittlerweile ist auf der DFV-Homepage eine in einer Deutschlandkarte eingetragene Anzahl von knapp über 60 Juniorenmannschaften vorzufinden (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/juniorensport/ultimate-jugend/juniorenteams/).

Diese Punkte können eine zukünftig stärkere Verbreitung des Ultimates und somit eine starke Zunahme an Mitgliederzahlen für den DFV bedeuten, was ein wichtiges Ziel des DFVs auch in Bezug auf die Aufnahme in den DOSB ist.

Diese Aufnahme ist schon seit Längerem das Hauptziel des DFVs, was sehr wahrscheinlich eine Wachstumsbeschleunigung garantieren würde. Jedoch müssen hierfür zwei schwer erreichbare Anforderungen des DOSB erfüllt werden. Diese Hürden verlangen sowohl 10.000 aktive Mitglieder, als auch die Anerkennung von mindestens acht Landesverbänden in den jeweiligen Bundesländern. Auf diese zwei Punkte wird im Folgenden eingegangen.

Im Protokoll des WFDF Kongresses 2014 wird angeführt, dass der DFV eine Mitgliederzahl von ca. 3.600 besitzt und somit noch weit von der vorausgesetzten Zahl des DOSB entfernt ist. In der Folgetabelle wird jedoch die Zahl der aktiven Ultimatespieler in Deutschland auf 10.000 Spielern geschätzt (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.wfdf.org/about/congress-files).

J. Benner (2012) erläuterte dazu in seiner Arbeit mehrere Gründe:
Den Ultimate macht gerade die Eigenverantwortlichkeit aus. Dies entspricht auch der Mentalität vieler Spieler, welche die Individualität und Eigenständigkeit außerhalb des Spielfelds beibehalten und daher die Unabhängigkeit von externer Autorität, wie der Mitgliedschaft in einem Verein, möglichst bewahren wollen. Teilweise wird daher der Ultimate von manchen Spielern noch als Gegenbewegung zu etablierten Sportarten gesehen. Sie möchten als einzige Sportart ohne Schiedsrichter ihre Exklusivität fern ab von der breiten Öffentlichkeit schützen.
Weiterhin bestehen viele registrierte Mannschaften aus Freundeskreisen, was zur Folge hat, dass es für Außenstehende schwer ist Anschluss zu finden. Deshalb stagnieren die Mannschaftszahlen häufig oder lösen sich mit der Zeit gar ganz auf. Zuletzt sehen viele Ultimatespieler den DFV nur als Institution zur Ausrichtung der DM. Oft melden sich Spieler und Mannschaften nur beim Verband an, da dies mittlerweile Voraussetzung für die Teilnahme daran ist. Dabei übersehen viele, welche Arbeit des DFVs dahinter steckt (J. Benner, 2012).

In Anbetracht der schweren Mitgliedergewinnung sieht der DFV einen Ausweg in bereits erwähnten Jugendarbeit. Falls es diesem gelingen sollte auch nur einen geringen Teil dieser Nachwuchsspieler in den Verband zu integrieren, dann sollte nach einer Schätzung von J. Benner die Erreichung der 10.000 Mitglieder-Hürde schon vor 2027 möglich sein (J. Benner, 2012).

Das andere sehr aktuelle Bestreben des DFVs liegt in der Erfüllung der DOSB-Vorgabe in Bezug auf die acht Landesverbände. Diese Vorgabe kann jedoch nur in zwei Etappen erreicht werden. Zunächst muss die Gründung der Landesverbände und dann deren Aufnahme in den Dachverband des jeweiligen Bundeslandes erfolgen (J. Benner, 2012).
Zurzeit sind die Bemühungen groß, „Landesverbände Frisbeesport“ zu gründen. In den letzten zwei Jahren wurden schon vier Landesverbände in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Niedersachen und erst kürzlich in Bayern ins Leben gerufen (Zugriff am 25. März 2015 unter https://www.youtube.com/watch?v=eOjJ6mL84g4).
Jedoch dienen diese nicht nur als Mittel zum Zweck zur Erreichung der DOSB-Aufnahmekriterien, sondern helfen, den Frisbeesport in den jeweiligen Bundesländern gezielter zu fördern. Somit können regionale Ligastrukturen besser ausgebaut und Schul-, beziehungsweise Jugendkooperation näher bearbeitet werden. Außerdem kann dadurch die Organisationsstruktur des DFVs an die normale Verbandsstruktur angepasst werden. Bis jetzt sind noch die Vereine und Spieler direkt beim Dachverband angemeldet. Jedoch ist es üblich, dass die Landesverbände die einzigen Mitglieder des Dachverbandes und die Spieler und Vereine Mitglieder der zugehörigen Landesverbände sind. Dies kann allerdings erst dann erfolgen, wenn in allen Bundesländern entsprechende Landesverbände vorhanden sind. Der Ausbau der Ligastruktur in den einzelnen Ländern wäre auch für viele Spieler deshalb von Vorteil, da bis jetzt noch viele Mannschaften mit wenigen Spielmöglichkeiten und weiten Anfahrtswege zu kämpfen haben. Um einen stärkeren Fokus auf die Landesverbände zu werfen, will der DFV ab diesem Jahr jährlich U23 Mixed-Landesmeisterschaften organisieren (Zugriff am 25. März 2015 unter https://www.youtube.com/watch?v=eOjJ6mL84g4).

Der zweite und weitaus schwierigere Etappenschritt ist die Anerkennung der einzelnen Frisbee-Landesverbände in den jeweiligen Bundesländern. Schwierig ist hierbei, dass aufgrund der autonomen Kultuspolitik der einzelnen Bundesländer unterschiedliche Aufnahmekriterien gelten. Laut J. Benner (2012) setzen manche sogar als Bedingung in einer Art Teufelskreis voraus, bereits Mitglied des DOSB zu sein (J. Benner, 2012).
Eine solche Anerkennung der Landesverbände bedeutet unter anderem eine bessere Unterstützung der jeweiligen Frisbeeverbände und somit der unterstellten Vereine in Form von Fördergeldern (Zugriff am 25. März 2015 unter https://www.youtube.com/watch?v=eOjJ6mL84g4).

Zuzüglich dieser zwei Hürden versucht der DFV sich in weiteren Bereichen auf die Aufnahme in den DOSB vorzubereiten. In den letzten Jahren wurde stark an der Ausbildungsordnung für die Trainer C-Lizenz gearbeitet, welche kurz vor der Fertigstellung steht. Allerdings kann diese nur offiziell durch die Aufnahme in den DOSB ausgestellt werden. Daher wird versucht sich diesbezüglich bereits möglichst genau an die Richtlinien des DOSB zu halten, um diese eventuell schon vor der Aufnahme vom DOSB offiziell anerkennen zu lassen (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/erste-trainerausbildung-ultimate-abgeschlossen/).
Weiterhin arbeitet der DFV zurzeit an einem von der Nationalen Anti Doping-Agentur anerkannten Anti-Doping-Programm. Dabei kooperiert der Verband mit dem WFDF, welcher als internationaler Spitzenverband schon ein Welt-Anti Doping-Agentur konformes Programm besitzt (Zugriff am 25. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/index.php/ausbildung/anti-doping/).
Der international fortgeschrittene Entwicklungsstand des Ultimates kann rein theoretisch auch einen indirekten Einfluss auf die Aufnahme des DFV in den DOSB haben. Grund hierfür ist die erfolgte Aufnahme des WFDF in den IOC im Jahr 2013. Der internationale Ultimate ist somit Olympia einen großen Schritt näher gekommen. Sollte dieser es schaffen als olympische Disziplin ausgetragen zu werden, hätte dies zur Folge, dass der DFV aufgrund der Repräsentation einer olym-

pischen Disziplin schon vorzeitig in den DOSB aufgenommen werden würde. Allerdings lässt sich vermuten, dass dies für die nächsten Jahre noch recht unwahrscheinlich ist (J. Benner, 2012 & Zugriff am 05.März 2015 unter http://www.dosb.de/fileadmin/sharepoint/DOSB-Dokumente%20%7B96E58B18-5B8A-4AA1-98BB-199E8E1DC07C%7D/Aufnahmeordnung.pdf).

Rückblickend auf beschriebene Problematik, kann die aktuelle Situation des DFVs als positiv beurteilt werden. Jedoch ist das Erreichen der Hürden des DOSB noch ein weiter Weg. Wie der DFV selbst seine aktuelle Situation bewertet und wie realistisch er die Aufnahme in näherer Zukunft einschätzt, soll im folgenden Kapitel anhand eines Experteninterviews mit dem schon seit vielen Jahren in diesem Bereich tätigen Geschäftsführer des DFVs, Jörg Benner, ermittelt werden.

4 Experteninterview

Da über die Entwicklung des Ultimates in Deutschland, vor allem in Bezug auf dessen Problematik, sowie über die Arbeit des DFVs fast keine wissenschaftlichen Literaturquellen vorhanden sind, stützten sich die vorherigen Recherchen zum Großteil auf Internetquellen und unveröffentlichte Arbeiten. Um deren Zuverlässigkeit zu prüfen und insbesondere neue Erkenntnisse zu gewinnen, wurde ein Experteninterview mit dem Geschäftsführer des DFVs, Jörg Benner, durchgeführt. Das Interview soll neben den Informationen zur aktuellen Lage auch die persönliche Meinung und Einschätzung des Experten erfassen.

In diesem Kapitel wird anfangs vorerst auf die Datenerhebung mit der Theorie des Experteninterviews eingegangen und in Folge dessen der Verlauf, von der Vorbereitung bis zur Durchführung, theoriegemäß beschrieben.
Im zweiten Teil geht es um die Datenauswertung, bei der das Interview anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet wird.
Abschließend soll rückblickend kurz das gesamte Experteninterview betrachtet und bewertet werden.

4.1 Datenerhebung

Für die Datenerhebung wurde das Experteninterview in einer schriftlichen Form nach dem Schema eines Leitfadeninterviews ausgewählt.

4.1.1 Theorie des Experteninterviews

Interviews gehören zu einer weit verbreiteten qualitativen Forschungsmethode. Dabei zählen in der Sozialforschung Experteninterviews, trotz der stark kontrovers diskutierten Thematik, zu einer bevorzugten Form, welche dem Forschenden Wissen von einer für das Themengebiet als relevante erachteten Person vermittelt (Bogner & Menz, 2002).
Gläser & Laudel (2010) betonen, dass ein Experte nicht durch eine herausgehobene Position definiert wird, sondern durch dessen spezielles Wissen, welches er

über Erfahrung gesammeltes hat. Dieses Wissen wird Expertenwissen genannt. Somit verleiht erst der Forscher, weil er die Position des Gesprächspartners für besonders relevant für seine Arbeit hält, dem Befragten diesen Expertenstatus (Meuser & Nagel, 2002). Dabei dient dieser Experte als Quelle, beziehungsweise Medium, um dessen Spezialwissen über die zu erforschenden sozialen Sachverhalte zu erheben (Gläser & Laudel, 2010).

Laut Meuser und Nagel (2002) grenzen sich Experteninterviews von anderen offenen Interviews dadurch ab, da in dieser Form nicht die Gesamtperson des Interviewten, sondern nur dessen besonderer organisatorischer oder institutioneller Zusammenhang und seine bestimmte Erfahrung interessant seien.

Trotz der auch von Bogner & Menz (2002) betonten Methodikdebatte lassen sich drei Formen des Experteninterviews in Abhängigkeit von ihren erkenntnisleitenden Funktionen unterscheiden. Das explorative, systematisierende, sowie das theoriegenerierende Experteninterview. Da für diese Arbeit das systematisierende Experteninterview die geeignete Methode zur Analyse beschreibt, soll auf die anderen zwei nicht weiter eingegangen werden.

Im Mittelpunkt des systematisierenden Experteninterviews steht das von einer spezifischen Person gewonnene Handlungs- und Erfahrungswissen, welches zur systematischen Gewinnung von Informationen und somit zur Schließung von Wissenslücken dient. Dabei wird dem Experten die Rolle eines Ratgebers zugeordnet, welcher objektive Tatbestände, sowie auch seine eigene Sicht der Dinge, erläutert. Diese Informationen sind dem Forscher auf anderem Weg nicht zugänglich. Letztendlich dient diese Interviewform der thematischen Vergleichbarkeit und wird daher üblicherweise auch mittels eines Leitfadens geführt (Bogner & Menz, 2002).

Insofern steht im Mittelpunkt der Vorbereitung, neben der Auswahl des Erhebungsverfahren und des Interviewpartners, die Generierung von leitfadenorientierter Fragen (Miethling & Schierz, 2008). Die angemessene Erstellung eines Leitfadens setzt die umfangreiche Aufarbeitung des aktuellen Forschungsstandes des Interviewers voraus. Dies bedeutet, dass der Forscher sich selbst durch eigene Vorrecherchen ein möglichst approximatives Expertenwissen aneignen und somit selbst zum „Quasi-Experten“ (Pfadenhauer, 2002, S. 120) werden muss. Anhand

des sich angeeigneten und möglichst umfassenden Wissens, kann der Forscher den zu untersuchenden Bereich besser thematisieren und daraus relevante, sowie kritische Punkte erkennen, welche ihm als Vorüberlegung der Fragenkonstruktion dienen (Gläser & Laudel, 2010).
Normalerweise dient der Leitfaden zur Orientierung bei der Fragestellung bei mündlichen Interviews. Bei dieser Arbeit wurde das Experteninterview jedoch in schriftlicher Form durchgeführt. Aufgrund bedeutender Unterschiede zur mündlichen Durchführung, werden die Methodik der mündlichen Form, sowie ihre Fehlerbilder, nicht weiter ausgeführt. Insofern wird im Folgenden noch kurz die schriftliche Form und die damit einhergehenden Vor- und Nachteile erläutert.

Üblicherweise wird das Interview als mündliche Befragung verstanden, während eine schriftliche Befragung meist nur zum Zwecke von Umfragen größerer Personengruppe Anwendung findet. Daher erhält im Großteil der gesichteten Literatur die schriftliche Durchführung eines Interviews kaum beziehungsweise keine Beachtung. Dies kann an dem für viele Autoren schwerwiegenden Punkt liegen, dass die Bereitschaft der Interviewten, Fragen schriftlich zu beantworten, aufgrund des hohen Aufwandes meist sehr niedrig ist. Des Weiteren hat der Interviewer keine Kontrolle über die Interviewsituation. Folglich kann er weder eventuelle Verständnisprobleme des Interviewten klären, noch direkte Nachfragen auf die Beantwortung vornehmen. Visuell sichtbare Reaktionen und spontane Ausdrucksweisen des Befragten können auf diese Weise auch nicht erfasst werden. Bei einem Leitfadeninterview dienen die Fragen, wie oben bereits erwähnt, zur Orientierung und können je nach Situation in der Reihenfolge variiert, beziehungsweise weggelassen werden. Diese Option besteht bei der schriftlichen Form nicht. Hier werden die Fragen in einer festen Reihenfolge gestellt und können nicht mehr entsprechend der Interviewsituation angepasst werden.

Natürlich bietet das schriftliche Interview auch einige Vorteile. Vorerst muss jedoch erwähnt werden, dass meist nur ein zufriedenstellendes Resultat bei ausreichender Motivation auf Seiten des Befragten erfolgen kann. Sollte diese vorherrschen,

so kann mit einem umfangreichen und gründlich durchdachten Antwortformat gerechnet werden, zuweilen der Interviewte sich den Zeitpunkt, sowie den Zeitrahmen der Beantwortung, selbst aussuchen kann. Beschäftigt man sich ausgiebiger mit der Methodik der mündlichen Interviewdurchführung, stößt man auf viele mögliche Fehlerbilder, welche vor allem bei Laien das Interview mit vielen Schwierigkeiten belasten könne. Bei der schriftlichen Form werden daher sowohl der Interviewer, wie auch der Interviewte, nicht von Störfaktoren beeinflusst. Letztendlich können auch finanzielle Faktoren, bei längeren Anfahrtswegen zum Befragten, erspart bleiben.

Im folgenden Kapitel soll in Bezug auf die Vorbereitung des Interviews nochmal einige der hier angeführten Punkte aufgegriffen werden.

4.1.2 Vorbereitung

Bei der Vorbereitung auf das Interview ergaben sich mehrere Fragen. Was ist die Forschungsfrage? Welche Erhebungsmethode ist die Passendste? Wer könnte am besten Auskunft über relevante Informationen geben? Wie sollte das Interview geführt werden? Wie sollten die Fragen aufgebaut werden um ein möglichst umfangreiches und aufklärendes Antwortformat zu erhalten? Die Beantwortung dieser Fragen soll eine kleine Übersicht der Vorbereitungen geben.

Was ist die Forschungsfrage?

Diese Frage wurde schon bei der Vorbereitung für diese Arbeit überlegt (siehe Kapitel 1.2) und konnte dann mittels der vorläufigen Recherchen über den Ultimate präzisiert werden. Aufgrund des Mangels an wissenschaftlichen Quellen zu diesem Thema, sollten diese durch eine möglichst repräsentative Erhebungsmethode verglichen und erweitert werden.

Welche Erhebungsmethode ist die passendste?

Eine Umfrage anhand eines Fragebogens wurde aufgrund der umfangreichen Betrachtung der Problematik, welches Wissen nur wenige Personen durch eine stärkere Auseinandersetzung oder eine arbeitsgebundene Konfrontation erlangen, als

nicht ausreichend betrachtet. Daher wurde das Interview mit einem Experten als die am besten geeignete Erhebungsmethode gesehen.

Daraus hat sich die Frage ergeben, *welche Person ein solches Expertenwissen besitzen könnte?*
In Vorbereitung auf diese Arbeit wurde bereits Kontakt zum DFV aufgenommen. Als Gesprächspartner für solche Anliegen ist deren Geschäftsführer, Jörg Benner, verantwortlich. Aufgrund seiner alltäglichen arbeitsbedingter Konfrontation mit diesem Thema, stellte sich dieser als passender Interviewpartner heraus. Auf eine Anfrage hin, stellte sich der Verbandsmitarbeiter sehr entgegenkommend dazu bereit.

Wie sollte das Interview geführt werden?
Die hohe Bereitschaft und Motivation für das Interview von Seiten Jörg Benners lies die Möglichkeit der schriftlichen Form zu. Daher konnte sich J. Benner mehr Zeit nehmen, um Fragen besser durchdacht und ausgiebiger zu beantworten. Auch Fehler bei der Interviewführung, sowie finanzielle Kosten der Anfahrt spielten somit keine Rolle. Daher wurde die Interviewführung anhand eines leitfadenorientieren Fragenkatalogs über Email durchgeführt. Für den Fall, dass in Folge des beantworteten Fragenkatalogs sich noch Fragen beziehungsweise Unklarheiten ergeben sollten, wurde noch die Möglichkeit einer Nachfrage eingeräumt.

Wie sollten die Fragen aufgebaut werden um ein möglichst umfangreiches und aufklärendes Antwortformat zu erhalten?
Aufgrund der Tatsache, dass das schriftliche Interview auch einige Nachteile beinhalten kann, wie die geringe Kontrolle der Interviewsituation, stellt die Konstruktion des Fragenkatalogs einen sehr entscheidenden Punkt dar. Anhand der vorläufigen Recherchen wurden mehrere Fragen konzipiert, welche durch Überlegungen eines Leitfadens in einer themaheranführenden Reihenfolge angeordnet wurden. Letztendlich musste auf eine möglichst verständliche und offene Formulierung der Fragen geachtet werden.

4.1.3 Aufbau

Alle Fragen wurden in Form von offenen Fragen gestellt, um dem Interviewten mehr Antwortfreiheit zu ermöglichen. Die Fragen sind nach einem Leitfaden sortiert und sollen den Befragten langsam zum Kern des Themas, beziehungsweise der Entwicklungsproblematik heranführen. Im Folgenden werden die Fragen entsprechend der Reihenfolge des Interviews vorgestellt. Dabei wird auch kurz auf die zugrundeliegenden Frageintentionen eingegangen.

1. *Stellen Sie sich bitte zunächst vor und erläutern Sie ihren Bezug zum Ultimate Frisbee.*
2. *Welche Funktion und Aufgaben haben Sie als Geschäftsführer des DFV?*
3. *Was macht Ihrer Meinung nach Ultimate Frisbee so besonders und warum sollte dieser aus Ihrer Sicht gefördert werden?*

Die Fragen 1-3 beziehen sich auf die Person Jörg Benner, seinen Bezug zur Sportart und seine Stelle als Geschäftsführer beim DFV. Hier soll verdeutlich werden, warum Jörg Benner als Interviewpartner und als Experte für dieses Thema geeignet ist.

4. *Wie würden Sie den derzeitigen weltweiten Stellenwert des Ultimate Frisbees beschreiben?*
5. *Welchen Einfluss hat der internationale Ultimate Frisbee auf Deutschland?*

Die Fragen 4-5 beziehen sich auf das weltweite Gefüge des Ultimates. Sie sollen den aktuellen internationalen Stellenwert darlegen. Weiterhin soll herausgearbeitet werden, inwieweit der internationale Ultimate die Entwicklung der Sportart in Deutschland voranbringt, sowie welche Perspektiven er eröffnet.

6. *Wo steht Ultimate Frisbee in Anbetracht der aktiven Mitglieder, Vereine, Ligastruktur, Turniere und Hochschulsport derzeit in Deutschland?*

Anhand der Frage 6 soll die aktuelle Struktur und die zahlenmäßige Einordnung des Ultimates in Deutschland beschrieben werden.

7. *Welche Rolle spielt dabei der Deutsche Frisbee Verband?*
8. *Wie hat sich der Verband in den letzten Jahren entwickelt?*
9. *Vor welchen Problemen steht der DFV aktuell?*

Die Fragen 7-9 fokussieren die Institution DFV. Sie sollen Rückschluss über deren Organisation, Arbeit, Entwicklung und Probleme geben und als Hinführung zum Kern der Thematik dienen.

10. *Warum strebt der DFV die Aufnahme in den DOSB an und was erhofft er sich davon?*
11. *Wie versucht der Verband diese Hürden zu erreichen?*
12. *Welche Vorteile (aber auch Probleme) ergeben sich mit der Gründung der Landesverbände Frisbee?*

Bei den Fragen 10 bis 12 steht das Bestreben der Aufnahme in den DOSB im Mittelpunkt.

13. *Wie beurteilen Sie die Entwicklung der Mitgliederzahlen?*
14. *Erklären Sie welche Bedeutung dabei die Jugendarbeit und Schulkooperation hat.*

Die Fragen 13-14 behandeln die derzeitigen zahlenmäßigen Entwicklungen, auch im Bezug zu den Forderungen des DOSBs, und die Bedeutung der Jugendarbeit als Lösungsstrategie.

15. *Welche Entwicklungsprobleme sehen Sie gegebenenfalls in der Sportart selbst, auch im Vergleich mit anderen erfolgreich etablierten Trendsportarten?*
16. *Wo sehen Sie Entwicklungsunterschiede zu anderen Ländern, in denen sich die Sportart besser entwickelt hat? Wie beurteilen Sie in dieser Hinsicht die deutsche Sportpolitik?*

Die Fragen 15-16 vertiefen die Entwicklungsprobleme einerseits im Hinblick auf die Sportart, andererseits bezüglich deutschlandinterner Faktoren. Dabei soll die Verantwortung der deutschen Sportpolitik aus der Sicht Jörg Benners ermittelt werden.

17. *Was ist ihre Einschätzung, wie sich der Ultimate in den nächsten Jahren weiterentwickeln wird und von welchen Faktoren hängt dies ab?*
18. *Demnächst ist die Jahreshauptversammlung des DFV. Welche Punkte stehen auf dem Programm und was werden die Ziele für das Jahr 2015 sein?*

19. Ein Punkt der besagten JHV ist die Einführung einer festangestellten 75%-Position des Geschäftsführers, für die Sie sich beworben haben. Was bedeutet diese Stelle für den DFV?

Die Fragen 17-19 sollen abschließend noch eine persönliche Einschätzung Jörg Benners auf die zu erwartende Entwicklungsperspektive, auch bezogen auf die Punkte und vorgenommenen Ziele der kommende JHV geben.

20. Fällt Ihnen sonst noch etwas ein, was aus Ihrer Sicht bezüglich des Themas relevant wäre, aber bislang nicht angesprochen wurde?

Die Frage 20 soll Jörg Benner die Möglichkeit geben, aus seiner Sicht fehlende relevante Punkte noch anzusprechen.

4.1.4 Verlauf

Der Fragenkatalog wurde am 25. Februar 2015 per Email an Jörg Benner geschickt. Als Instruktion wurde dieser darum gebeten, vor der Bearbeitung der Fragen, diese erst einmal ganz durchzulesen, um eine vorläufige Übersicht über das Interview zu gewinnen. Dadurch sollte der Umfang einer fragenbezogenen Antwort eingeschätzt und somit das Vorwegnehmen folgender Fragen vorgebeugt werden. Die Rücksendung des vollständig beantworteten Interviews erfolgte am 1. März (siehe Anlage 1).

Nach der Bearbeitung des Interviews wurde noch eine Frage zusätzlich per Email geklärt. In Bezug auf die von J. Bahl (2001) genannten Probleme der Mitgliederwerbung des DFVs wurde noch nachgefragt, ob diese Probleme noch aktuell sind und falls nicht, was sich im Laufe der Zeit geändert hat. Die Frage wurde noch am selben Tag beantwortet (siehe Anlage 2).

4.2 Datenauswertung

Für die Auswertung des Datenmaterials ist in Anlehnung an das Forschungsinteresse die passende Auswertungsmethode auszuwählen. Laut Gläser und Laudel

(2010) eignet sich die qualitative Inhaltsanalyse sehr gut, um aus Texten Beschreibungen sozialer Sachverhalte zu entnehmen und so rekonstruierende Untersuchungen und insbesondere Experteninterviews auszuwerten. Vorliegend erfolgt daher die Auswertung der Daten mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel (2010), welche der Methodik von Mayring (2008) vorgezogen wurde. Begründbar ist dies vordergründig durch analysetechnische Argumente, da die beiden Autoren in ihrem praxisorientierten Werk zum Experteninterview nicht nur theoretische Anhaltspunkte liefern, sondern auch ganz konkret auf die Extraktion von Rohdaten aus einem vollständigen Text eingehen. Nach eigenen Angaben haben sie das methodische Vorgehen von Mayring in einigen Elementen modifiziert, sodass eine nachvollziehbare und weniger aufwendige Auswertung der Texte ermöglicht wird (Gläser & Laudel, 2010).

Im Folgenden soll zunächst die Theorie der qualitativen Inhaltsanalyse und die einzelnen Auswertungsschritte erläutert werden, bevor das Experteninterview für diese Arbeit ausgewertet wird.

4.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse

> „Die qualitative Inhaltsanalyse behandelt die auszuwertenden Texte als Material, in dem die Daten enthalten sind. Wenn man eine qualitative Inhaltsanalyse durchführt, dann entnimmt man den Texten diese Daten, das heißt, man extrahiert Rohdaten, bereitet diese Daten auf und wertet sie aus.“ (Gläser & Laudel, 2010, S.199).

Grundsätzlich basiert jede Inhaltsanalyse darauf, Daten aus einem oder mehreren Ursprungstexten zu entnehmen, die so gewonnenen Informationen in ein geeignetes Format zu übertragen und diese dann vom Ausgangstext unabhängig zu bewerten. Die Auswertung besteht aus Vorbereitung der Extraktion, der Extraktion und der Aufbereitung der Daten und ihrer Auswertung. Durch diese Vorgehensweise trennt man sich früh vom Ursprungstext „und versucht, die Informationsfülle systematisch zu reduzieren sowie entsprechend dem Untersuchungsziel zu struk-

turieren“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 200). Aus den Ursprungstexten wird eine Informationsbasis zur Beantwortung der Forschungsfrage geschaffen, die nur noch relevante Informationen enthält.

Die oben genannten vier Schritte zur Auswertung sollen im Folgenden kurz erläutert werden:

Vorbereitung der Extraktion

In Vorbereitung der Extraktion wird ein Suchraster in Form eines Kategoriesystems auf Grundlage der theoretischen Vorüberlegungen konstruiert. Nach Gläser und Laudel (2010) ist das Kategoriesystem offen und kann während der Bearbeitung der Texte neuen Informationen angepasst oder erweitert werden (Gläser & Laudel, 2010).

Extraktion

Bei diesem Schritt wird der zu analysierende Text auf relevante Informationen geprüft. Dabei werden diese Informationen interpretiert, verbal beschrieben und den einzelnen Kategorien zugeordnet. Wie oben bereits erwähnt, kann in diesem Schritt das Kategoriesystem noch immer verändert werden. In Folge dieses Prozesses sind die relevanten Textinformationen als extrahierte Rohdaten auf die verschiedenen Kategorien verteilt. Bei diesen anfänglichen Schritten der Extraktion ist es wichtig, immer auf jene Textstellen zu verweisen, aus denen die Rohdaten entnommen wurden. Dadurch wird erstens die Nachvollziehbarkeit gewährleistet und stellt des Weiteren für den Forschenden selbst auch jederzeit die Möglichkeit dar zu rekapitulieren und Entscheidungen aus dem Originalkontext zu überprüfen (Gläser & Laudel, 2010).

Aufbereitung

Bei der Aufbereitung der Rohdaten werden diese zunächst zusammengefasst. Dabei werden die Daten auf Wiederholungen und Widersprüche geprüft, und letztendlich nach für die Auswertung weiteren relevanten Kriterien sortiert. Somit entsteht aus den empirischen Informationen des Erhebungsverfahrens eine strukturierte Informationsbasis (Gläser & Laudel, 2010).

Auswertung

Bei der Auswertung der Daten, die laut Gläser und Laudel nicht nach festen Regeln abläuft, geht es darum, Kausalmechanismen zu erkennen und die reduzierte Informationsmenge zur Beantwortung der empirischen Frage heranzuziehen. Die Auswertung darf als eigenständiger und nicht normativ festgelegter Prozess verstanden werden. Der zuvor dargelegte Grundsatz bezüglich eines kritischen Umgangs mit Expertenwissen, kommt hier erneut zum Tragen. Gläser und Laudel haben bereits in ihren einleitenden Kapiteln darauf aufmerksam gemacht, dass die im Interview erschlossenen Daten stets mit größter Sorgfalt und Vorsicht zu interpretieren sind. Es geht darum, Informationen nicht einfach eins zu eins zu übernehmen und als „wahr“ anzusehen, sondern die Daten zu hinterfragen und auf ihren wissenschaftlichen Wert und Beitrag in Bezug auf die Forschung, zu prüfen (Gläser & Laudel, 2010).

4.2.2 Vorbereitung

Zur Vorbereitung der Auswertung des Experteninterviews wurde sich vorerst ausgiebig mit der Literatur und der Theorie der qualitativen Inhaltsanalyse beschäftigt. Aus eigenem Ermessen wurde als sinnvoll betrachtet, den letzten Schritt der Auswertung in zwei Teilen darzustellen. Demnach sollen erst die Ergebnisse der Aufbereitung dargestellt werden. Abschließend sollen diese mit den eigenen Recherchen und in Bezug auf die Forschungsfrage abgeglichen und interpretiert werden. In diesem Zusammenhang werden die Schritte des eigenen Vorgehens nun kurz erläutert.

In Bezug auf die Vorbereitung der Extraktion, wurde sich wie schon zuvor beim Erstellen des Interviews mit der Forschungsfrage beschäftigt. Aus diesen Vorüberlegungen wurde ein vorläufiges Kategoriensystem zur Erfassung der für diese Arbeit als relevant erachteten Informationen entworfen, bestehend aus:

- Jörg Benner als Experte
- Aktueller Stand des Ultimates und des DFVs
- Entwicklungsprobleme

- Lösungsansätze
- Vorausblick

An diesem Kategoriensystem orientiert, erfolgte die Extraktion des Interviews. Dabei wurden relevante Informationen sinngemäß verbal umgeschrieben und den einzelnen Kategorien, welche nicht weiter angepasst werden mussten, zugeordnet.
Daraufhin wurden die zugeordneten Informationen auf Widersprüche oder Wiederholungen geprüft und nach für die Auswertung weiteren relevanten Kriterien sortiert und daraufhin zusammengefasst.

Diese Ergebnisse werden im Weiteren dargestellt.

4.2.3 Aufbereitung

Jörg Benner als Experte
Jörg Benner, 51 Jahre alt, ist ehemaliger Deutscher Meister im Outdoor Ultimate Frisbee. Er ist von Beruf Journalist und PR-Berater und arbeitet seit 10 Jahren ehrenamtlich beim Deutschen Frisbeesport Verband. Als derzeitiger Geschäftsführer des DFVs ist er ein Teil des Vorstands und unter anderem für die interne und externe Kommunikation, sowie nationale und internationale Korrespondenz, die Organisationsentwicklung, sowie für die Pressearbeit inklusive dem Betreiben der Verbands-Homepage zuständig (vgl. Frage 1 & 2). Als Besonderheiten und Gründe für die Förderung des Ultimates sieht er die Eigenverantwortung durch den „Spirit of the Game“, das gemischtgeschlechtliche Spiel, die Bedeutung von Teamwork, sowie das einzigartige Flugverhalten der Frisbee (vgl. Frage 3).

Aktueller Stand des Ultimates und des DFVs
Derzeit ist dem Ultimate weltweit ein stetiges Wachstum zu verzeichnen. Absolute Führungsländer sind Canada und die USA mit einer geschätzten Anzahl von 5.000.000 Spielern. In diesen Ländern finden regelmäßige Berichterstattung über

den Sender ESPN statt. Bei den World Games 2009 und 2013 war Ultimate die am besten besuchte und im Internet meistgeklickte Disziplin (vgl. Frage 4). Mittlerweile wurde in knapp zwölf Nationen Europas die Sportart anerkannt (vgl. Frage 16). 2013 feierte der WFDF die vorläufige Anerkennung des IOC (vgl. Frage 4). Durch den deutschen WFDF-Generalsekretär, Volker Bernardi, steht der DFV in gutem Kontakt zum WFDF. Der deutsche Ultimate hat aus sportlicher Perspektive Anschluss an die Weltspitze gefunden, was der von Deutschland belegte dritte Platz in der Ultimate-Weltrangliste des WFDF, sowie die erstmalige Teilnahme des deutschen Nationalteams an den „US Open“ bestätigen (vgl. Frage 5 & 6).
In Deutschland findet aktuell der Ultimate-Spielbetrieb in Form von Turnieren der Deutschen Meisterschaft, regionaler Ligen, Hochschulmeisterschaften, sowie zahlreicher Freundschaftsturniere statt. (vgl. Frage 6). Dabei werden alle offiziellen Wettkämpfe, ca. 60 im Jahr, vom DFV organisiert, welcher zusätzlich die Ausrichter mit viel Planungsmaterial und der Öffentlichkeitsarbeit unterstützt (vgl. Frage 7).

Das Hauptziel des DFVs ist die Anerkennung durch den DOSB, welcher für die Aufnahme eine Vorgabe von 10.000 aktiven Mitgliedern, sowie acht anerkannte Landesverbände fordert (vgl. Frage 11). Derzeit verzeichnet der DFV 5.000 registrierte Spieler, von denen mehr als 4.000 Ultimate-Spieler sind, mit einem jährlichen Wachstum von über 10%, sowie 130 Frisbeesport-Vereine (vgl. Frage 6, 11 & Nachfrage). Der größte Zulauf von Spielern erfolgte bisher über die Universitäten, was somit den aktuellen Anteil von 75% Erwachsenen und nur 25% Kinder und Jugendliche erklärt (vgl. Frage 14). Von den geforderten acht Landesverbänden wurden bisher fünf, beziehungsweise mittlerweile sechs gegründet, an deren Anerkennung noch gearbeitet wird (vgl. Frage 11 & Nachfrage). Derzeit entwickelt sich der DFV in Richtung Professionalisierung, was sich anhand der starken Vernetzung der Landesverbände zeigt. Zusätzlich rücken der Ausbau der Ligastrukturen, sowie die Organisation der verbandsinternen Strukturen und die Ausarbeitung einer DOSB-konformen Trainerlizenz in den Fokus der Aufmerksamkeit (vgl. Frage 8).

Entwicklungsprobleme

Aktuell steht der DFV vor mehreren Problemen, die zum großen Teil mit dem DOSB zusammenhängen. Laut Jörg Benner entwickelt sich der Ultimate in Deutschland bisher „im Untergrund“ (vgl. Frage 16). Dabei besteht eine geringe Außenwahrnehmung auch deshalb, da der Erfolg vieler Ultimate-Spitzensportler in ihren Städten oder Gemeinden mangels offizieller Anerkennung nicht ausgezeichnet werden kann (vgl. Frage 10).

Des Weiteren erhält der DFV keine Fördergelder, womit die Fördermöglichkeiten im Breiten-, sowie im Spitzensportbereich eingeschränkt sind (vgl. Frage 10). Die Problematik der finanziellen Tragbarkeit zeigt sich auch in der bisher nicht möglichen Bezahlung der Verbandsmitarbeiter. Daraus folgt auch, dass die mit dem Wachstum des Ultimates korrelierende Zunahme an verbandsinterner Arbeit, welche das Arbeitspensum der Ehrenamtlichen bereits übersteigt, zu internen Konflikten führen kann (vgl. Frage 9).

Auch die Versicherung der Spieler ist aufgrund der noch nicht erfolgten Eingliederung in die offizielle deutsche Sportverbandsstruktur kostspielig (vgl. Frage 10). Weiterhin wurde erst kürzlich ein Lehrgang zur Trainerausbildung gemäß C-Lizenz fertiggestellt. Diese Lizenz darf allerdings erst, nachdem sie vom DOSB anerkannt wurde, vom DFV offiziell ausgestellt werden (vgl. Frage 10).

Aktuell liegt der Fokus des DFVs auf der Gründung der Landesverbände Frisbeesport. Die Problematik dabei liegt, dass nach der Vorgabe des DOSB diese in den jeweiligen Landessportbünden, welche zusätzlich unterschiedliche Bedingungen fordern, aufgenommen werden müssen (vgl. Frage 11). Um diesen Ansprüchen zu entsprechen, müssen einige Satzungsänderungen, sowie formale Bedingungen, wie Datenschutz, Spielermeldungen, Gebührenerhebung bearbeitet werden (vgl. Frage 12).

Das Mitgliederwachstum stellt Jörg Benner als sehr zufriedenstellend dar und betont dabei, dass ein schnellerer Anstieg aufgrund der mangelnden personellen Voraussetzungen des Verbandes schwer tragbar wäre. Daher muss aus der Sicht des DFVs das Mitgliederwachstum mit der Organisationsentwicklung korrelieren

(vgl. Frage 13). Neben dem Wachstum stellt auch der viel zu geringe Teil an Kindern und Jugendlichen von derzeit 25% ein wichtiges Thema dar (vgl. Frage 14).

Als sportspezifische Erschwernis nennt Jörg Benner die Eigenheit des Ultimates, ohne externen Schiedsrichter auszukommen. Dies stellt für viele Zuschauer ein Verständnisproblem dar, zumal einige der Regelkunde nicht vertraut sind und des Weiteren Spielentscheidungen meist nicht offenkundig mitgeteilt werden. In diesem Bezug kritisiert er auch die oft nicht fachkundige Moderation (vgl. Frage 15).

Zuletzt konzentriert sich Jörg Benner noch auf die, aufgrund der spezifischen Mentalität als „Freigeister“ beschriebenen Frisbeesportler, welche „dem organisierten Sport mit seinen bürokratischen Auswirkungen skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen. Dabei lehnt er die teilweise praktizierte Abschottung der Spieler gegenüber der Öffentlichkeit ab (vgl. Frage 20).

Lösungsansätze

Viele Lösungsansätze stehen im Zusammenhang mit der Aufnahme in den DOSB, weshalb dieses Bestreben des DFVs schon seit 1991 in der Satzung vermerkt ist (vgl. Frage 9). Nach Jörg Benner ist das auch die Voraussetzung, um eine Sportart „ernsthaft“ zu betreiben und würde zudem dem Frisbeesport zu einer stärkeren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit verhelfen (vgl. Frage 10 & 13).

Ganze Problemketten, die größtenteils mit den finanziellen Ressourcen des DFV zusammenhängen, könnten durch eine Mitgliedschaft im DOSB behoben werden. Im Vordergrund stehen hierbei die momentan noch sehr teuren Versicherungen der Mitglieder, die fehlende Förderung der Breiten- und Spitzensportler, aber auch die Schwierigkeiten im Personalbereich, die sich sowohl anhand eines Mangels an Personal, aber auch in der Unfähigkeit des DFVs ein Entgelt für Mitarbeiter zu entrichten, zeigen (vgl. Frage 10).

Zur Lösung der allgemein zunehmenden Arbeit, ist beim DFV eine Professionalisierung der Verbandsstrukturen durch Spezialisierung zu erkennen. In den letzten Jahren wurden mehrere Abteilungen, unter anderen die Ultimate-Abteilung, das

Ressort für Bildung und Wissenschaft, sowie die Jugendabteilung, gegründet (vgl. Frage 8).

Um eine zukünftig offizielle Erteilung von Trainerlizenzen sicherzustellen, hat das Ressort für Bildung und Wissenschaft eine Ausbildungsordnung nach den Richtlinien des DOSB, in Bezug auf den Inhalt und Umfang, konzipiert (vgl. Frage 10).

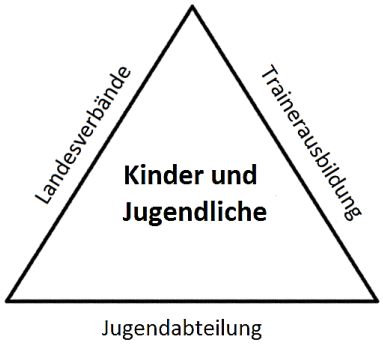
Die verbandsinterne Differenzierung findet auch in Anbetracht der Gründung von Landesverbänden statt, welche zukünftig von Amtsinhabern oder Ehrenamtlichen des DFVs vertreten werden. Somit soll auch die interne Vernetzung gefördert werden. Des Weiteren schreibt Jörg Benner der Gründung von Landesverbände mehrere Vorteile zu. Zum einen kann der Ligabetrieb regionaler ausgebaut werden, wodurch sich mehr Spielmöglichkeiten in Form von Eintagesturnieren mit kurzen Anfahrtswegen ergeben. Dabei betont er, dass gerade Anfänger und Jugendliche stark davon profitieren würden. Zum anderen würde eine engere Verbindung der Vereine innerhalb eines Landes und somit die Kooperation auf sportpolitischer Ebene gefördert werden (vgl. Frage 12 & Nachfrage).

Laut J. Benner ist der DFV davon überzeugt, dass dieser Schritt der Regionalisierung auch zu einem Mitgliederwachstum, welches der Verband weiter forcieren will, beitragen wird (vgl. Frage 11 & 13). Dazu erklärt er, dass es auch weitere Möglichkeiten für eine Wachstumsförderung gäbe, wie die Senkung von Mitgliedsgebühren oder Programme zur Mitgliedsgewinnung, welche von Landesverbänden leichter und besser umsetzbar wären (vgl. Frage 13).

Der Fokus der Mitgliederentwicklung liegt jedoch auf der Jugendarbeit. Das Ziel dabei ist das Verhältnis von 25% Kinder und Jugendlichen auf das dreifach zu erhöhen, wie es bei anderen erfolgreichen Sportverbänden üblich ist. Zu diesem Punkt erklärt J. Benner das Schema der Kinder- und Jugendarbeit im DFV in Form eines Dreiecks (siehe Abbildung 4). Dabei zeigt die Mitte die Kinder und Jugendlichen als Zielgruppe. Die Basis bildet die Jugendabteilung, welche selbständig über die Mittel und Ziele entscheiden kann und die die Interessen der Sportjugend vertritt. Die seitlichen Flanken bestehen aus der Trainerausbildung analog C-Lizenz, welche sich an die Trainer von Kinder und Jugendlichen richtet. Sowie den

Landesverbänden, welche zum einen durch die Verbesserung der regionalen Ligastrukturen die Sportart für Kinder und Jugendliche attraktiver machen und zum anderen die Schulkooperation regional fördern und gezielter die Kultusgesetzgebung der jeweiligen Bundesländer berücksichtigen können. Dabei ist der DFV der Meinung, dass diese Schulsport-Initiativen auf Dauer am vielversprechendsten sind, wenn sie in Zusammenarbeit mit einem Frisbeesportverein erfolgt (vgl. Frage 14 & Nachfrage).

Abbildung 4: Kinder- und Jugendarbeit des DFVs



Im weiteren Verlauf erklärt J. Benner, dass sich mit der sportlichen Entwicklung, in Bezug auf den Spitzensport, die Ambitionen und somit die Einstellung der meisten Spieler und Zuschauer geändert haben. Dabei macht er deutlich, dass aufgrund dieser Einstellungsänderung vieler Spieler, sowie der Gründung der Landesverbände, auch einhergehend mit der Verbesserung des Spielbetriebs und der zielgerichteten Fokussierung auf Kinder und Jugendliche, die Mitgliederwerbung mittlerweile kein Problem mehr darstellt (vgl. Nachfrage).

Um dem Unverständnis vieler Ultimate-Zuschauer entgegenzuwirken, nennt J. Benner zwei Hilfestellungen für die Turnierausrichtung. Dabei soll das Austeilen von Informationsblättern über die Sportart an die Zuschauer, sowie die Aufforderung an Spieler durch offizielle Handzeichen ihre Spielentscheidungen an das Publikum mitzuteilen, helfen. Als andere Möglichkeit verweist J. Benner auf zwei Profiligen aus den USA, bei denen bereits externe Schiedsrichter und weitere Regeländerungen zum besseren Verständnis bei den Zuschauer eingeführt wurden. Jedoch betont er, dass die europäische Spielerschaft davon noch weit entfernt ist (vgl. Frage 15).

Ausblick

Nach Angaben J. Benners sollen noch bis Ende des Jahres vier bis fünf Landesverbände gegründet werden (vgl. Nachfrage). Somit wären schon bald in insgesamt zehn bis elf Bundesländern Landesverbände Frisbeesport vorhanden. Außerdem werden zukünftig die Landesverbände die einzigen Mitglieder des DFVs sein, welche die Interessen ihrer Mitgliedsvereine auf Bundesebene vertreten (vgl. Frage 18).

Im Allgemeinen betont J. Benner, dass es schwer ist, die weitere Entwicklung des Ultimates in Deutschland abzuschätzen. Seiner Einschätzung nach, könnten sich bis in fünf Jahren einzelne Landeswettkampfstrukturen etabliert haben, welche bis in zehn Jahren als Qualifikation für die Deutsche Meisterschaft fungieren. Allerdings sei dies auch von der Aufnahme in den DOSB abhängig, welche durch eine eventuelle Senkung der vorgegebenen Mitgliederzahl auch schon früher wahrscheinlich wäre (vgl. Frage 11 & 17).

Ob eine nationale Anerkennung die Weiterentwicklung in Deutschland nachhaltig fördern würde, lässt sich anhand des Vergleichs mit anderen europäischen Nationen vermuten. Als Beispiel verweist J. Benner unter anderen auf Österreich, Frankreich oder Großbritannien, bei denen seit der Anerkennung auffällige Entwicklungsfortschritte zu vermerken sind (vgl. Frage 16).

Des Weiteren macht J. Benner auf die derzeitigen Veränderungen beim Programm der Olympischen Spiele und die damit eventuell verbundene Aufwertung von World Games Sportarten aufmerksam (vgl. Frage 11). Außerdem erwähnt er den erst kürzlich vorgeschlagenen 40 Punkte-Plan vom IOC-Präsidenten Thomas Bach, bei dem es unter anderem darum geht, dass abhängig vom Austragungsort eine variable Wahl der Disziplinen möglich wäre. Auch die in diesem Kontext erfolgte Betonung von Aspekten, wie Fairplay oder das gemischtgeschlechtliche Spiel, sprechen für die Sportart Ultimate. Angesichts dieser Punkte vermutet J. Benner die Möglichkeit, dass bis Mitte dieses Jahrhunderts Ultimate im Olympischen Spiele Programm aufgenommen wird (vgl. Frage 17).

In Anbetracht der kommenden Jahreshauptversammlung des DFVs, nennt J. Benner zwei fest vorgenommene Beschlüsse. Zum einen soll die kontinuierliche Anerkennung der Landesverbände, sobald die Eintragung ins Amtsregister und der Freistellungsbescheid des Finanzamtes bestätigt wurden, forciert werden. Zum anderen liegt der Fokus auf der Schaffung einer 75%-Stelle des Geschäftsführers als weiterer Schritt in Richtung Professionalisierung. Dies wird dringend notwendig sein, da mit dem weiteren Expandieren des Verbandes die Arbeit des Geschäftsführers, welche ohnehin schon bei weitem das Pensum eines Ehrenamtlichen übersteigt, noch weiter zunehmen wird (vgl. Frage 18 & 19).

4.2.4 Auswertung

Die anfänglichen Fragen über J. Benner und seine Arbeit als Geschäftsführer des DFVs verdeutlichen erst wie umfangreich die Arbeit des Geschäftsführers ist und unterstreichen somit dessen Eignung als Experte und Interviewpartner. Man kann daher J. Benner als Motor und Herz der ganzen Organisation sehen. Ein sehr wichtiger Teil seiner Aufgaben ist die Öffentlichkeitsarbeit. Dies ist ein Faktor, den J. Bahl (2001) in seiner Diplomarbeit stark kritisierte. Betrachtet man mittlerweile die Verbands-Homepage, welche von J. Benner betrieben wird, kann man angesichts des Umfangs, der klaren Darstellung der Verbandsarbeit, sowie der Bereitstellung vieler Hilfsmaterialien diese nicht mehr als Schwachpunkt bezeichnen.

Der vor dem Interview recherchierte und beschriebene weltweite Stellenwert des Ultimates wird durch J. Benners Aussagen weitestgehend bestätigt. Auch verdeutlichen die Aussagen in Bezug auf die USA mit der überproportionalen Vielzahl an Ultimatespielern, die Ultimate Profiligen, mit ihren teilweise schon abgeänderten und zuschauerfreundlicheren Regeln, sowie die Übertragung von Turnieren auf beliebten Sportsendern, wie ESPN, wie viel weiter der Ultimate dort schon entwickelt ist. Dies spielt für andere Länder eine große Rolle, da diese von dem erhöhten internationalen Stellenwertes, auch bezüglich des WFDFs, profitieren können. Interessant ist dabei auch die Beziehung und Zusammenarbeit des DFVs mit dem WFDF, welche auch durch die vom deutschen Volker Bernardi besetzte Stelle des

WFDF-Generalsekretärs verstärkt wird. Zwar zeugte der in den Recherchen kurz erwähnte internationale Erfolg Deutschlands von einem „Mithalten können“ bei internationalen Wettkämpfen, jedoch klärt erst ist die kürzlich ausgerechnete Ultimate-Weltrangliste des WFDF über den wirklichen sportlichen Stand Deutschlands auf. Dabei belegt Deutschland hinter der USA und Kanada bereits den dritten Rang. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man sich die noch relativ niedrige Popularität und die von J. Benner als „im Untergrund“ (vgl. Frage 16) bezeichnete Entwicklung dieser Sportart in Deutschland vor Augen führt.

Bei der weltweiten Entwicklung in Bezug auf Olympia ist auch der Verweis auf den 40 Punkte-Plan vom IOC-Präsidenten Thomas Bach sehr interessant. Wie schon von J. Benner erwähnt, spricht für eine wahrscheinlichere Aufnahme des Ultimates als olympische Disziplin die Bevorzugung von mixed-gender Disziplinen (Punkt 11 der „Olympic Agenda 2020“) und die Betonung des Fairplay Gedankens (Zugriff am 30. März 2015 unter www.olympic.org/Documents/Olympic_Agenda_2020/Olympic_Agenda_2020-20-20_Recommendations-ENG.pdf).

Angesichts des aktuellen Entwicklungsstandes stimmt J. Benners Beschreibung zum Großteil mit der oben beschriebenen Darstellung überein. Auffällig hierbei ist das in seiner Veröffentlichung (2012) beschriebene Mitgliederwachstum von jährlich 10-15% bei einer Anzahl von „mehr als 2.000 Aktiven“ oder die in der JHV 2014 angegebene Anzahl von 4.000 Mitglieder (Zugriff am 30. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/wp-content/uploads/2011/01/Protokoll-JHV_2014.pdf). Vergleicht man dies mit seiner aktuellen Angabe von 5.000 registrierten Spielern, dann müsste diese Anzahl weitaus schneller als maximal 15% gestiegen sein. Sollte dies stimmen und die Mitgliederzahl in diesem Tempo weiter wachsen, so könnte in umgerechnet 5 Jahren bereits die Hürde von 10.000 aktiven Mitgliedern erreicht sein. Die sich allerdings häufig unterscheidenden Angaben zu diesen Zahlen, lassen jedoch an deren Zuverlässigkeit zweifeln und daher nur über die weitere Mitgliederentwicklung im Groben spekulieren.

Auch die recherchierte Darstellung des derzeitigen Ligabetriebs mit der zunehmenden Regionalisierung wird durch J. Benners Aussagen bestätigt, wobei er

noch die erhebliche Verbandsarbeit in Bezug auf die Wettkampforganisation des DFVs, bei der jährlich ca. 60 Turniere ausgerichtet werden, hervorhebt.

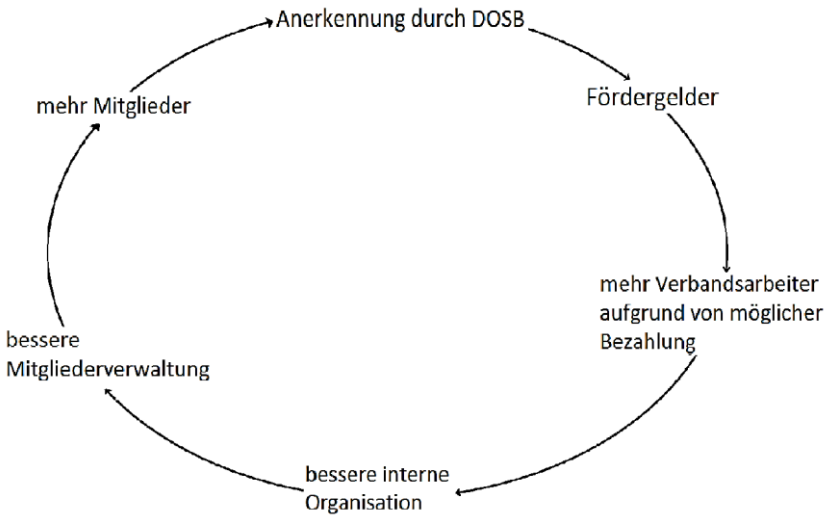
In Anbetracht der aktuellen Problematik des DFVs wird auch mit dem Interview noch mal verdeutlicht, wie viel von der Anerkennung des DOSBs abhängig ist. Zählt man diese nochmal auf, so können die Punkte der besseren Versicherung, der Erteilung einer offiziellen Trainerlizenz, die Anerkennung sportlicher Leistungen, die erhöhte Außenwahrnehmung, sowie vor allem die finanzielle Tragbarkeit mehrerer Bereiche durch Fördergelder, genannt werden.

Durch J. Benners Beschreibungen wird auch erst wirklich klar, welche umfangreiche und ineinander vernetzte Bedeutung die Gründung der Landesverbände hat. Neben der Erfüllung der DOSB Aufnahmekriterien fördern diese die interne Vernetzung der Organisation, die Zusammenarbeit von Vereinen, sowie den Ausbau regionaler Ligen und die Jugendarbeit. Gerade die letzten zwei Aspekte spielen eine wichtige Rolle für die Mitgliederentwicklung. Durch die Regionalisierung kann der Ausbau der Ligastruktur leichter organisiert werden, was gerade für Anfänger, sowie Kinder und Jugendliche aufgrund der besseren Erreichbarkeit die Sportart attraktiver gestaltet. Des Weiteren können auch länderspezifischer Schulkooperationen in Angriff genommen werden, wobei die Zusammenarbeit mit Jugendvereinen ein guter Lösungsansatz ist. Gerade das beschriebene Dreiecks-Schema der Jugendarbeit zeigt, wie gut durchdacht die Arbeit des DFVs zum Erreichen der stark umworbenen Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen ist.

Es wird vor allem erkennbar, dass die Gründung der Landesverbände der Grundstein für die Mitgliedergewinnung darstellt. Jedoch bringt eine Mitgliedergewinnung allein nicht den erwünschten Mehrgewinn, denn aufgrund der finanziellen Probleme des Verbandes können diese neu gewonnenen Mitglieder kaum durch das bisher geringe Personal organisiert werden.

Betrachtet man diese Aspekte auch in Bezug auf J. Benners Aussage, dass das Mitgliederwachstum mit der internen Verbandsentwicklung korrelieren muss, kann man eine Art Teufelskreislauf (Abbildung 5) daraus ableiten.

Abbildung 5: Teufelskreislauf



Einen überproportionalen Zuwachs an Mitgliedern würde der Verband mit seiner aktuellen Anzahl an Mitarbeitern nicht tragen können.

Betrachtet man trotz finanziellem Ressourcenmangel jedoch die Mitgliederentwicklung der letzten Jahre, ist diese in jedem Fall zufriedenstellend. Werden dazu noch die aktuellen Entwicklungen in Bezug auf die verstärkte Regionalisierung mit dem einhergehenden Interessenszuwachs für Anfänger und Jugendliche miteinberechnet, kann eine baldige Mitgliederexplosion vermutet werden. Dies ist allerdings stark von der Effektivität der einzelnen Landesverbände abhängig.

Vergleicht man die sportartspezifische Problematik mit den darauf bezogen Aussagen J. Benners, kann daraus abgeleitet werden, dass diese mittlerweile keine große Rolle mehr spielt. Zum einen fällt die Verschiedenheit des Ultimates zu anderen Sportarten entsprechend einer Mitgliedergewinnung über eine ähnliche Sportart kaum noch ins Gewicht. Zum anderen hat sich laut J. Benner die Einstellung bezüglich der Unabhängigkeit bei den meisten Spielern geändert. Die Ultimateszene ist eher wettkampforientierter geworden, wodurch aber die Mentalität und der „Spirit of the Game“ nicht gelitten hat. Allerdings zeigt seine Abschlussantwort, dass in manchen Ultimatekreisen die Ablehnung gegenüber dem organisierten Sport immer noch vorhanden ist (vgl. Frage 20).

Vielmehr betont er das Problem des Unverständnisses vieler Zuschauer. Dabei gliedert er diesen Aspekt in zwei Teile, die auch mit dem noch relativ niedrigen Bekanntheitsgrad der Sportart zusammenhängen. Zum einen ist es für Zuschauer schwierig, ohne externen Schiedsrichter Spielentscheidungen zu verstehen, sodass mittlerweile versucht wird, offizielle Handzeichen einzuführen. Zum anderen bemängelt Benner die meist schlechte Moderation bei Fernsehübertragungen. Gerade bei Spielübertragungen ist ein kompetenter Moderator, welcher mit der Sportart und dem Regelwerk vertraut ist, von großer Bedeutung, um den Zuschauern ein Verständnis für das Spiel zu vermitteln.

4.3 Fazit

Rückblickend gesehen war der Interviewverlauf, sowie die Auswertung, sehr zufriedenstellend. Der Interviewleitfaden sollte als Gerüst dienen, um das Aufgreifen der für die Forschungsfrage als relevant erachteten Themenaspekte zu sichern. Da die Fragen möglichst offen gestellt wurden, sollte J. Benner die Antwortfreiheit gegeben werden, um nach seinem Ermessen, allerdings mit der Orientierung an den Fragen, wichtige Punkte zu erläutern. Dadurch sollte neben der Kontrolle der eigenen Recherchen auch eine Aussicht auf die Gewinnung neuer Informationen, sowie ein Einblick in die Sicht eines Verbandsmitarbeiters ermöglicht werden. Aufgrund des durch seine vielseitige Arbeitsbeteiligung gewonnenen umfangreichen Fachwissens, sowie seine Kompetenz als Journalist, diente J. Benner als für diese Aufgabe hervorragend geeignete Person.

Das Interview vermittelt einen guten umfassenden Eindruck über die derzeitige Situation des Ultimates und des Verbandes. Es zeigt, wie sehr die weitere Entwicklung des Ultimates in Deutschland vom DFV abhängig ist. Jedoch wird auch klar, welchen Einfluss und welche Perspektiven der weltweite Entwicklungsstand dieser Sportart für Deutschland hat.

Angesichts der derzeitigen großen Entwicklungsschritte des DFVs, ist gerade der Einblick in die Verbandsarbeit sehr interessant. Vor allem in Anbetracht der großen Bedeutung der aktuellen Gründung der Landesverbände. Dabei gibt die Vielzahl

an Handlungsperspektiven durch die Landesverbände einen Eindruck, wie sehr diese dem DFV von Nutzen sein werden.

Eine neue und interessante Erkenntnis bezieht sich auf das eigentlich als schwerwiegend vermutete Problem der Mitgliederwerbung des DFVs. Jedoch wird mit den Erklärungen J. Benners und vor allem in Anbetracht der letztjährigen Mitgliederentwicklungen klar, dass dieses Problem der Vergangenheit angehört und mittlerweile kaum noch eine Rolle spielt.

Fasst man J. Benners Aussagen über die derzeitige Entwicklung und die zukünftigen Perspektiven des Ultimates zusammen und interpretiert diese, so lässt sich eine erfolgreiche Entwicklung in den nächsten Jahren voraussagen.

5 Schluss

Im Laufe der Arbeit wurde sich ausgiebig mit Entwicklungsaspekten einer Trendsportart beschäftigt. Das Modell von Lamprecht und Stamm erlaubt dabei einen allgemeinen Blick auf eine solche Trendsportentwicklung. Während bei der Entstehung und den ersten Entwicklungsschritten die Innovation mit ihrer subkulturellen Akzeptanz im Vordergrund steht, fällt auf, dass in der weiteren Entwicklung neben dem Organisationsgrad vor allem der wirtschaftliche Aspekt, sowie der Beachtungsgrad, eine immer größere Rolle spielen.

Diese zwei Gesichtspunkte werden auch aus eigener Perspektive als wichtige Faktoren für die Etablierung einer Sportart in der heutigen Gesellschaft gesehen. Allerdings stehen diese mittlerweile in starker Wechselbeziehung zueinander. Zum einen sieht die Wirtschaft nur eine rentable Vermarktungschance, wenn die Sportart ein bestimmtes Maß an Beachtung in der Bevölkerung bereits erhalten hat. Zum anderen wird ein Großteil der Öffentlichkeit erst durch die mediale Präsenz der Sportart, die sich beispielsweise in der Vermarktung von Sportartikeln ausdrückt, aufmerksam. Dieser Kreislauf zeigt die immer stärker werdende Bedeutung von außersportlichen Faktoren, welche grundsätzlich mit der Sportart wenig zu tun haben, aber trotzdem weitere Hemmschwellen für die Trendsportentwicklung darstellen können.

Auch angesichts der Bedeutung der Bevölkerung ist hervorzuheben, dass die Gesellschaft noch immer zu stark an den festen Strukturen der Sportlandschaft festhält. Dies macht es für Trendsportarten schwieriger von der breiten Maße anerkannt, beziehungsweise überhaupt erst wahrgenommen zu werden.

Diese abschließenden Beispiele sollen unter anderem aus eigener Perspektive repräsentieren, wie komplex und vielschichtig die Entwicklungsgeschichte einer Trendsportart sein kann.

Anhang

Anhang 1: Schriftliches Interview mit Jörg Benner

Schriftliches Interview mit Jörg Benner zum Thema:

Problematik der Trendsportentwicklung zur etablierten Sportart in Deutschland,

am Beispiel Ultimate Frisbee

1. Stellen Sie sich bitte zunächst vor und erläutern Sie ihren Bezug zum Ultimate Frisbee.

Mein Name ist Jörg Benner, Jahrgang 1964, Journalist und PR-Berater. Seit 1988 spiele ich Ultimate Frisbee und habe seither auch zahlreiche weitere Discportarten gespielt (Discgolf, DDC, Weitwurf, Accuracy, Self Caught Flights, Discathon u.a.m.). 2004 wurde ich mit dem Team „Frühsport“ vom ASV Köln Deutscher Meister im Freiluft-Ultimate. Im selben Jahr nahm ich die Pressearbeit für den Deutschen Frisbeesport-Verband auf, dessen Geschäfts-führer ich seit 2005 bin (bisher ehrenamtlich, als Mitglied des Vorstandes gemäß § 26 BGB).

2. Welche Funktion und Aufgaben haben Sie als Geschäftsführer des DFV?

Meine Tätigkeiten umfassen vor allem das Tagesgeschäft mit dem Bearbeiten zahlreicher Anfragen (Ausstellen von Bescheinigungen, das Erteilen von Auskünften, nationale und internationale Korrespondenz), die interne und die externe Kommunikation, dabei v.a. auch das Betreiben der Verbands-Homepage www.frisbeesportverband.de und die Organisations-Entwicklung. Dabei ist derzeit vor allem das Vorantreiben der Gründungen von Landesverbänden Frisbeesport zu nennen.

3. Was macht Ihrer Meinung nach Ultimate Frisbee so besonders und warum sollte dieser Sport aus Ihrer Sicht gefördert werden?

Aus meiner Sicht verbindet Ultimate Frisbee vier relative Alleinstellungsmerkmale zu einer einzigartigen sportlichen Herausforderung. Dies sind das Prinzip Eigenverantwortung

(selbstständiges Regulieren des Spielverlaufs durch die Spieler gemäß § 1 Regelwerk, genannt „Spirit of the Game“), das Mixed Gender Play (interessant in Schulen, aber auch als einzige Flying Disc-Medaillendisziplin bei den World Games), das kontinuierliche Zusammenspiel der Mitspielerinnen und -spieler (da, wer fängt, stehen bleiben muss, sind „Egotrips“ einzelner Akteure nicht möglich) und nicht zuletzt der einzigartige Flug der Scheibe, der das Sportgerät lange schweben lässt, und der es den Sportlern ermöglicht, dieses durch Hechtsprünge noch knapp über dem Boden zu fangen.

4. Wie würden Sie den derzeitigen weltweiten Stellenwert des Ultimate Frisbees beschreiben?

Der Stellenwert des Ultimate nimmt in den vergangenen Jahren stetig zu. Dazu trägt vor allem die überproportionale Verbreitung des Sportes in Nordamerika bei (die Sportbekleidungsindustrie schätzt nur in den USA rund fünf Millionen regelmäßige Ultimate-Spieler), die regelmäßige Berichterstattung über das dortige Sport TV-Netzwerk ESPN sowie die effiziente Arbeit des Flugscheiben-Weltverbandes WFDF (World Flying Disc Federation), der seit 2013 die vorläufige Anerkennung durch das IOC erlangt hat. Ultimate ist die bestbesuchte und meistgeklickte Word Games-Disziplin seit 2009 in Kaohsiung, Taiwan, und auch 2013 in Cali, Kolumbien.

5. Welchen Einfluss hat das internationale Ultimate Frisbee auf Deutschland?

Der Deutsche Frisbeesport-Verband steht im engen Kontakt mit dem WFDF, nicht zuletzt, da der WFDF-Generalsekretär Volker Bernardi Deutscher ist. In der taktischen und athletischen Entwicklung besteht eine enge Anlehnung an die anderen Top-Nationen und ein enger Austausch mit ihnen. So bestehen einige sehr gute Kontakte deutscher Ultimate-Nationaltrainer in die USA, die dort z.T. bereits Praktika durchführten (schon mehrfach der deutsche Open (Herren-) Nationaltrainer Stefan Rekitt und auch der langjährige Junioren-Nationaltrainer Max Leibersberger). In diesem Jahr nimmt erstmals das deutsche Open (Herren-) Nationalteam an den „US Open“ teil, eine Top-Veranstaltung, die von ESPN medial abgedeckt wird.

6. Wo steht Ultimate Frisbee in Anbetracht der aktiven Mitglieder, Vereine, Ligastruktur, Turniere und Hochschulsport derzeit in Deutschland?

In Deutschland bestehen rund 130 Frisbeesport-Vereine oder Vereine mit Frisbesportabteilungen, mit rund 5.000 registrierten Aktiven. Daneben bestehen zahlreiche Schulsport- und Freizeit-Aktivitäten, die der Verband (noch) nicht erfasst. Der Ligabetrieb ist unterteilt in eine Hallen- und eine Freiluftsaison, in denen Deutsche Meister in verschiedenen Spielklassen ermittelt werden: Open (Herren, seit 1981), Frauen, Mixed, Masters (nur Freiluft), Junioren U14, U17 und U20. Die Open-, Frauen- und Mixed-Divisionen sind bereits in mehrere Ligen, auch regional aufgeteilt (Mixed zwei, Frauen bis zu drei, Open bis zu sieben). Dazu finden pro Division zwischen ein und drei Turniere statt. Einmal im Jahr findet seit 1991 jährlich eine Hochschulmeisterschaft des adh statt (Allgemeiner Deutscher Hochschulsportbund, keine DFV-Veranstaltung). Daneben gibt es zahlreiche Freundschaftsturniere verschiedener Größenordnung (von etwa drei bis dreißig teilnehmenden Teams). International belegt Deutschland in der Anfang 2015 erstmals erstellten Ultimate-Weltrangliste des WFDF Rang 3 hinter den USA und Kanada, was vor allem auf sehr gute Jugendarbeit zurückzuführen ist.

7. Welche Rolle spielt dabei der Deutsche Frisbeesport-Verband?

Der Deutsche Frisbeesport-Verband ist Veranstalter aller Turniere zu Deutschen Meisterschaften (ca. 60 im Jahr), dazu liefert er jede Menge Know-How und Benefit: Der DFV organisiert die Ausrichter, stellt die Spielberechtigungen sicher, organisiert das Event-Management-System zur Eintragung der Turniere, der Teams und ihrer Spielerkader sowie das System zur Abbildung der Turnierergebnisse (http://scores.frisbeesportverband.de). Daneben erstellt er Spielordnungen, Spielpläne, unterstützt Veranstalter mit Planungswerkzeugen wie Berechnungs-Grundlagen, Checklisten und weiterem Material (unter anderem Zählzettel und Bögen zur Bewertung des Fairplay-Verhaltens, genannt „Spirit of the Game“). Als oberste nationale Dach- und Fachorganisation unterstützt der Verband die Ausrichter auch bei der Öffentlichkeitsarbeit, nicht zuletzt über die Verbands-Homepage.

8. Wie hat sich der Verband in den vergangenen Jahren entwickelt?

Die Entwicklung des DFV in den vergangenen Jahren führt zu einer zunehmenden Professionalisierung, was die Aufteilung der Arbeiten, die Organisation des Ligenbetriebs und die Vernetzung insgesamt betrifft. Erst 2011 wurde der Beschluss gefasst, eine eigene Ultimate-Abteilung innerhalb des DFV zu gründen (neben weiteren Sportarten-Abteilungen wie denjenigen für Discgolf und für Freestyle Frisbee). Diese wurde 2012 ins Leben gerufen. Seit 2012 besteht auch das Ressort für Bildung und Wissenschaft, das unter der Leitung von Vorstand Ralf Simon mittlerweile eine Trainerausbildung analog C-LIzenz mit 120 Unterrichts-Einheiten ausgearbeitet und erstmals durchgeführt hat. Zusätzlich wurde 2014 eine Jugendabteilung für außersportliche Belange der Verbandsjugend gegründet.

9. Vor welchen Problemen steht der DFV aktuell?

Die wichtigste Herausforderung des DFV besteht darin, offizielle Anerkennung in Deutschland zu erlangen, sprich als nationaler Sportfachverband in den DOSB als höchster deutsches Sportverband aufgenommen zu werden. Das Anstreben der Aufnahme in den Deutschen Oympischen Sportbund ist in der Satzung des DFV seit 1991 hinterlegt. Daneben bestehen die internen Herausforderungen des DFV darin, die weiter zunehmende Arbeit zu bewältigen und wenn möglich einzelne Bereiche innerhalb bezahlter Teilangestellten-Verhältnisse zu bewältigen. Die Vielzahl und zunehmende Menge an Aufgaben übersteigt mittlerweile das Maß, das rein im ehrenamtlichen Engagement zu bewältigen wäre. Dies bringt neue Spannungsfelder mit sich, die durch interne Kommunikation zu bearbeiten und zu steuern sind.

10. Warum strebt der DFV die Aufnahme in den DOSB an und was erhofft er sich davon?

Wie schon erwähnt, ist dieses Bestreben in der Satzung hinterlegt. Wenn eine Sportart ernsthaft betrieben werden möchte, dann ist dazu in Deutschland die Anerkennung durch den DOSB nötig. Dies betrifft mehrere Aspekte. Zuerst ist der Aspekt der Versicherung der Aktiven zu nennen. Diese sicherzustellen ist über den in Verbandsketten geordneten

Sportbetrieb weitaus einfacher und wenig kostspielig als dies außerhalb davon zu gewährleisten. Dann geht es um die oben erwähnte Ausbildungsordnung. Eine Trainerausbildung darf nur in Anerkennung durch den DOSB offiziell C-Lizenz genannt werden . Die Ausbildungsordnung des DFV orientiert sich daher eins zu eins an den DOSB-Vorgaben, was Umfang und Inhalte der einzelnen Ausbildungslehrgänge anbelangt. Weiter geht es um Fördermöglichkeit des Sportes, sowohl im Breitensport- als auch im Spitzensportbereich. Ohne offizielle Anerkennung besteht auch keine Teilhabe an Förderprogrammen und so genannten Töpfen der Landessportbünde und des DOSB. Nicht zuletzt geht es um eine allgemeine Anerkennung und Wahrnehmung der Sportler mit ihren Leistungen, die teilweise im Bereich des Höchstleistungssportes liegen. In vielen Städten und Gemeinden ist schon die Auszeichnung eines Deutschen Meisters oder eines Europa- oder Weltmeisters nicht möglich mangels offizieller Anerkennung. Der Vorstand des DFV ist davon überzeugt, dass im Rahmen der weltweiten Entwicklung von Ultimate und der anderen „Flying Disc“-Sportarten auch eine Anerkennung des DFV bald möglich sein sollte.

11. Wie versucht der Verband die Hürden für eine Aufnahme in den DOSB zu überwinden?

Die Hürden, um realistisch einen Antrag auf Anerkennung durch den DOSB zu stellen, liegen derzeit bei 10.000 registrierten Mitgliedern und acht Landesverbänden Frisbeesport, die idealerweise bereits in ihrem jeweiligen Landessportbund anerkannt sein sollten. Dazu sind wiederum in jedem einzelnen Bundesland und Landessportbund unterschiedliche Bedingungen zu erfüllen. Aktuell treibt der DFV die Gründung von Landesverbänden voran. Derzeit sind bereits fünf Landesverbände gegründet (RP, NRW. NS, BY und BaWü), drei weitere folgen noch im ersten Quartal 2015 (Hessen, Berlin und BB). Gleichzeitig verfolgt der DFV mit Interesse die weltweite Bedeutungsverlagerung vom klassischen Kanon der olympischen Sportarten hin zu einer Aufwertung auch der nichtolympischen Sportarten, die in den World Games vertreten sind. Der DFV strebt an, seine Mitgliederzahl, die in den vergangenen Jahren jeweils zweistellig gewachsen ist, weiter zu forcieren, um so möglichst bald die Bedingungen des DOSB zu erfüllen. Eventuell könnte in Zukunft auch mit einer gewissen Absenkung der Anzahl der minimal registrierten Mitglieder gerechnet werden. Das würde die Frist bis zu einem aussichtsreichen Aufnahmeantrag in den DOSB weiter verkürzen, doch dies bleibt abzuwarten.

12. Welche Vorteile (aber auch Probleme) ergeben sich mit der Gründung der Landesverbände Frisbeesport?

Die Vorteile der Gründung von Landesverbänden liegen auf der Hand. Die Vereine in einem Bundesland rücken enger zusammen, können sich verstärkt austauschen und können auch auf sportpolitischer Ebene viel enger kooperieren, da sie sich gemeinschaftlich an landesspezifische Gesetzgebungen halten müssen und "best pratices" weitgehend voneinander übernehmen können. Zudem wird der sportliche Austuasch auf regionaler Ebene gefördert. Davon sollten vor allem Anfänger, aber auch Jugendliche massiv profitieren. Eintagesturniere mit kurzen Anfahrtswegen werden attraktiver. Zudem kann peu à peu ein Landesspielbetrieb aufgebaut werden. Als Kehrseite der Medaille ist die Zunahme und teilweise Überlagerung des Spielbetriebs zu nennen, sodass für einige Spielerinnen und Spieler Entscheidungen anstehen werden, an welchen Turnieren sie denn bevorzugt teilnehmen möchten. Doch diese Entwicklung sehe ich persönlich positiv. Weiterhin sind zur Integration der Landesverbände in den Bundesverband einige Satzungsänderungen und formale Bedingungen zu erfüllen. Das bedeutet, es müssen Prozesse der Spielermeldung, des Datenschutzes, der Gebührenerhebung und -abrechnung neu definiert und eingerichtet werden. Zudem wird die Vernetzung innerhalb der Sportabteilungen des DFV zunehmen. Denn jeder Amtsinhaber oder Ehrenamtliche innerhalb des DFV wird absehbar dann auch einen Landesverband vertreten. Insofern wird noch stärker als zuvor auf die paritätische Berücksichtigung aller Regionen geachtet werden müssen.

13. Wie beurteilen Sie die Entwicklung der Mitgliederzahlen?

Wie schon erwähnt, ist die Entwicklung der Mitgliederzahlen in den vergangenen Jahren kontinuierlich zweistellig und somit sehr zufrieden stellend. Ein viel stärkeres Wachstum ginge auch mit höheren Anforderungen der Mitglieder und mit divergenten Interessenslagen einher, die der Verband zunächst einmal von der Manpower her nicht unmittelbar abdecken könnte. Das Wachstum muss aus Sicht des DFV auch mit der Organisationsentwicklung korrelieren. Es ließen sich jedoch verschiedene Szenarien ausmalen, wie die Mitgliederentwicklung in Hinblick auf ein exponentielles Wachstum weiter verstärkt

werden könnte. Dazu könnten z.B. die Mitgliedsgebühren gesenkt oder andere Programme zur Gewinnung weiterer Mitglieder installiert werden. Der DFV-Vorstand ist davon überzeugt, dass der Schritt der Regionalisierung mit Landesverbänden Frisbeesport auf jeden Fall ebenfalls zu einem weiteren Mitgliederwachstum beitragen wird, und dass die Landesverbände solche Programme effektiver in die Vereine hineintragen können. Zuletzt würden durch eine stärkere Außenwahrnehmung , etwa durch eine mögliche Anerkennung des Verbandes, die Frisbeesportarten ebenfalls noch stärker in den Blickpunkt des Interesses rücken.

14. Erklären Sie, welche Bedeutung dabei die Jugendarbeit und Schulkooperationen haben.

Das Ziel des DFV ist es, die Quote der Kinder und Jugendlichen im Verband von derzeit rund 25 Prozent auf etwa 75% Prozent zu verdreifachen, wie sie in anderen Sportverbänden üblich ist. Während sich der Sport Ultimate in der Vergangenheit vor allem durch den Zulauf aus Universitäten verbreitet hat, glaubt der DFV-Vorstand, dass die Voraussetzungen für eine breite Akzeptanz des Sportes im Kindes- und Jugendalter nun gegeben sind. Die Jugendarbeit steht im Zentrum der Anstrengungen des DFV, die mit einem Dreieck veranschaulicht werden können, in dessen Mitte Kinder und Jugendliche als umworbene Zielgruppe stehen. Die Basis dieser Bemühungen bildet die neu gegründete Jugendabteilung, die die außersportlichen Interessen der Frisbeesportjugend vertritt und in der die Jugend über ihre eigenen Mittel und über ihre eigenen Ziele entscheiden kann. Die beiden seitlichen Flanken des Dreiecks bilden einerseits die Ausbildungsordnung mit der erarbeiteten ersten Ultimate-Trainerausbildung anlog C-Lizenz, die sich an Trainer von Kindern und Jugendlichen richtet, sowie andererseits die Landesverbände Frisbeesport, die in ihrem Bundesland die jeweils geltende Kultusgesetzgebung beachten können. Schulkooperationen lassen sich weit einfacher steuern, indem eine regionalisierte Koordination stattfindet, anstatt dass ein Mitarbeiter des Bundesverbands sich mit den Situationen in jedem einzelnen Bundesland vertraut machen müsste. Der DFV ist davon überzeugt, dass Schulsport-Initiativen am ehesten auf lange Sicht gelingen und Früchte tragen, wenn sie in Kooperation mit einem Sportverein aufgesetzt werden. Dies dürfte eine zentrale Aufgabe der Landesverbände Frisbeesport werden.

15. Welche Entwicklungsprobleme sehen Sie gegebenenfalls in der Sportart selbst, auch im Vergleich mit anderen erfolgreich etablierten Trendsportarten?

Die Sportart Ultimate ist geschichtlich eher zufällig in der Weise verbreitet worden, dass die Spieler selbst als Schiedsrichter agieren (dies steht auch so in de heutigen Regeln des WFDF). In den ersten Regeln stand, dass die Spieler strittige Situationen selbst klären sollten, „sofern kein Schiedsrichter verfügbar" sei. Nicht zufällig wurde zur Erläuterung des Streitschlichtungsverfahren der Begriff des „Spirit of the Game" verwandt, wie er bereits seit 1744 in den ersten niedergeschriebenen Regeln des Golfsports verwendet wurde. Auch im Golf agieren die einzelnen Spielergruppen („Flights") auf ihrer Runde durch den Parcours eigenverantwortlich, mit der Funktion der Selbstkontrolle, ohne externe Schiedsrichter hinzuzuziehen. Im Falles des Teamsports Ultimate ist es für neue Zuschauer zumeist befremdlich, wieso auf dem Feld das Spiel angehalten wird und was dort passiert. Wenn, wie meist, keine fachlich kundige Moderation stattfindet, stellt dies eine hohe Verständnishürde für unbedarfte Zuschauer dar. Zwei formale Mittel sind für Turnierausrichter gut geeignet, um diesem Unverständnis entgegenzuwirken: Einerseits Handzettel für Zuschauer mit der Erläuterung des grundsätzlichen Ablaufs, andererseits die Aufforderung an alle Aktiven zur Verdeutlichung ihrer Entscheidungen auf dem Spielfeld die offiziellen Handzeichen zu verwenden. In den USA sind aufgrund der großen kritischen Masse an Spielerinnen und Spielern inzwischen zwei sogenannte „Profiligen" eingeführt worden (MLU und AUDL), die zum Zwecke der besseren Verständlichkeit externe Schiedsrichter und im Zuge dessen auch weitere Regeländerungen eingeführt haben. Davon ist die Spielerschaft in Europa noch weit entfernt. Dennoch verdeutlicht und unterstreicht dies die Problematik, die in den US-Profilgen zur Aufgabe eines wesentlichen Alleinstellungsmerkmals des Sports geführt haben.

16. Wo sehen Sie Entwicklungsunterschiede zu anderen Ländern, in denen sich die Sportart besser entwickelt hat? Wie beurteilen Sie in dieser Hinsicht die deutsche Sportpolitik?

Sicherlich sind die Hürden für eine offizielle Anerkennung in der deutschen Sportlandschaft vergleichsweise hoch. Manche historisch dem DOSB zugehörende Verbände würden nach heutigem Stand die Aufnahmekriterien bei weitem nicht erfüllen. Dennoch lässt sich die Haltung des DOSB nachvollziehen, nicht jedem Trend- oder auch Jux-Verband

Tür und Tor zu öffnen. Was die Entwicklung des Sportes Ultimate in verschiedenen Ländern betrifft, so lässt sich natürlich nur spekulieren, ob eine nationale Anerkennung des Sportes in Deutschland diese Entwicklung nachhaltig befördern und beschleunigen würde. In Europa ist der Sport jedenfalls bereits in knapp einem Dutzend Ländern anerkannt (siehe Zensusdaten auf www.wfdf.org) und es lassen sich in einigen dieser Nationenverbände deutliche Entwicklungsschritte seit ihrer nationalen Anerkennung erkennen, wie zum Beispiel in Österreich, Frankreich, Großbritannien, der Tschechischen Republik und der Schweiz. Die Entwicklung von Ultimate in Deutschland konnte bislang trotz ihres Wachstums bisher „im Untergrund“ mit der in anderen europäischen Nationen sehr gut mithalten, was auch der Bronzerang in der ersten veröffentlichten Ultimate-Weltrangliste des WFDF Anfang 2015 belegt.

17. Was ist ihre Einschätzung, wie sich der Sport Ultimate in den nächsten Jahren weiterentwickeln wird und von welchen Faktoren hängt dies ab?

Über die Weiterentwicklung von Ultimate weltweit und in Deutschland zu spekulieren, ist schwierig. Ich sehe in Deutschland bis in fünf Jahren das Etablieren von einzelnen Landesspielbetrieben voraus, vielleicht bis in zehn Jahren bereits als Qualifikation für Deutsche Meisterschaften. Im Mixed-Ultimate ist dies bereits aufgeteilt nach vier Regionen so, in Abhängigkeit der Leistungen der Teams einer Region im Vorjahr. Ich erwarte in Deutschland und Europa eine zunehmende Anzahl an Schüler und Juniorenturnieren. Diese Entwicklungen hängen sicherlich maßgeblich davon ab, ob der DFV in den kommenden Jahren in den DOSB aufgenommen werden wird. International sehe ich die Möglichkeit, dass gemäß dem 40 Punkte-Plan von IOC-Präsident Thomas Bach aus dem November 2014, die Möglichkeit besteht, dass Ultimate bis in der Mitte dieses Jahrhunderts vereinzelt in das Programm olympischer Sommerspiele aufgenommen werden könnte. Dafür sprechen die Punkt der variableren Auswahl an Disziplinen (abhängig vom Ausrichterort), die Bevorzugung von Mixed Gender-Disziplinen sowie die Betonung des Fairplays im Sport.

18. Demnächst ist die Jahreshauptversammlung des DFV. Welche Punkte stehen auf dem Programm und was werden die Ziele für das Jahr 2015 sein?

Bei der JHV des DFV am 28. März 2015 in Darmstadt stehen zwei offzielle Beschlüsse auf dem Programm, erstens zur kontinuierlichen Aufnahme von Landesverbänden Frisbeesport, sofern Eintragung in Amtsregister und Freistellungsbescheid des Finanzamtes vorliegen und zweitens zur grundsätzlichen Schaffung einer 75 Prozent-Stelle zur Erledigung der Verbandsgeschäfte, sofern dies der wirtschaftliche Rahmen zulässt. In Verbindung mit der Anerkennung von Landesverbänden Frisbeesport werden Satzungsänderungen nötig, sowie müssen die internen Prozesse der Mitgliedermeldung und -abrechnung definiert und installiert werden. In diesem Zusammenhang ist wichtig zu erkennen, dass pro Bundesland dann nur noch der Landesverband Mitglied im DFV sein wird und die einzelnen Frisbeesportvereine aus dem Bundesland Mitglied in ihrem jeweiligen Landesverband. Dieser vertritt Eintritt in den DFV die Interessen aller seiner Mitgliedsvereine auf Bundesebene.

19. Ein Punkt der besagten JHV ist die Einführung einer festangestellten 75%-Position des Geschäftsführers, für die Sie sich beworben haben. Was bedeutet diese Stelle für den DFV?

Diese Stelle soll für den DFV den eingeschlagenen Weg der Professionalisierung absichern. Aus meiner persönlichen Sicht kann ich sagen, dass ich in den vergangenen zehn Jahren bereits einen Großteil meiner Zeit unbezahlt in das Aufrechterhalten und die Weiterentwicklung des Verbandes gesteckt habe. Angesichts künftiger Angebote im Zusammenhang mit der DFV-Ausbildungsordnung und angesichts der Gründung und Vernetzung der bestehenden und weiteren Landesverbände wird diese Tätigkeit noch weiter zunehmen. Ich kann aus meiner Erfahrung sagen, dass sich das einigermaßen zuverlässige Abwickeln aller Aufgaben, wie sie in der Stellenbeschreibung des DFV aufgeführt sind, kaum in einer 75%-Stelle erledigen lässt. Es wäre niemandem zuzumuten, die Summe all dieser Tätigkeiten unentgeltlich quasi nebenher zu erfüllen. Auch für mich persönlich als Freiberufler lässt sich dies mittlerweile nicht mehr ökonomisch sinnvoll darstellen. Für den DFV führt an diesem Schritt insofern kein Weg vorbei, wenn er die angestrengten Entwicklungen in derselben Konsequenz wie bisher fortführen möchte. Zudem

wird eine vordringliche Aufgabe der zu schaffenden Position sein, die Annäherung an den DOSB zu forcieren und, im Falle einer erfolgten Anerkennung, die Kosten für diese Stelle durch das erfolgreiche Anfordern von Fördergeldern ein Stück weit zu refinanzieren.

20. Fällt Ihnen sonst noch etwas ein, was aus Ihrer Sicht bezüglich des Themas relevant wäre, aber bislang nicht angesprochen wurde?

Frisbeesportler, insbesondere Ultimate-Spieler, sind häufig „Freigeister“, kreativ und humorvoll, selbstbewusst und kritisch. Einige stehen dem organisierten Sport mit seinen bürokratischen Auswirkungen skeptisch bis ablehnend gegenüber. Manche von ihnen sehen eine Annäherung an den DOSB als unnötig oder sogar kontraproduktiv an. Sie befürchten, eine stärkere Verbreitung könnte den familiären Charakter der Ultimateszene gefährden. Ich sehe hier die Teilnehmer der Community selbst in der Verantwortung, ihre Auffassung Neueinsteigern zu vermitteln. Eine teilweise praktizierte Abschottung gegenüber der Öffentlichkeit halte ich jedoch für den falschen Weg. Dies würde der Bedeutung des Sports mit seinen hohen sportlichen und menschlichen Herausforderungen meiner Meinung nach nicht gerecht.

Anhang 2: Nachfrage zum Interview

Jörg Bahl hatte in seiner Diplomarbeit 2001 von den Problemen des DFVs gesprochen, Ultimatespieler als Mitglieder zu werben. Besteht heute immer noch dieses Problem und falls nicht, was hat sich im Laufe der Zeit geändert?

Die mir bekannte Diplomarbeit von Jörg Bahl ist wie Du schreibst bereits 14 Jahre alt. In der Zwischenzeit hat sich viel getan. Die Mitgliederwerbung ist deutlich vorangeschritten, sodass der DFV im Jahr 2015 bei rund 5.000 Mitgliedern steht (davon mehr als 4.000 Ultimate-Spieler). Dies hängt einerseits mit der konsequenten Vertiefung der Verbandsstrukturen zusammen: So wurden im vergangenen halben Jahr alleine fünf Landesverbände Frisbeesport gegründet (nach Rheinland-Pfalz/Saarland nun auch Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Bayern, Baden-Württemberg und Berlin). Die Gründung von vier bis fünf weiteren ist noch in diesem Jahr geplant.

Einhergehend damit umwirbt der DFV zielgerichteter als früher die hochinteressante Gruppe der Kinder und Jugendlichen. In anderen Verbänden macht diese Gruppe bis zu 80 Prozent der Mitglieder aus, im DFV sind dies bisher etwa nur 20 Prozent. Ich spreche von einem Dreieck, das wir um diese Zielgruppe aufgespannt haben: Mit der Gründung der DFV-Jugendabteilung 2013, der Ausarbeitung aktuell der ersten C-Lizenz Ultimate (120 Unterrichts-Einheiten vor allem für die Ausbildung von Kinder- und Jugendtrainern) sowie der Gründung von Landesverbänden wird der Sport für Kinder und Jugendliche weitaus interessanter, da erreichbarer. Eine Aufnahme bestehender Schul-Vereins-Kooperationen und die Entwicklung weiterer lässt sich jeweils nur regional erreichen, aufgrund der Kultus-Hoheit der einzelnen Bundesländer. Mehr Spielmöglichkeiten mit kurzen Wegen (Eintagesturniere) machen den Sport zudem attraktiver für mehr Kinder-, Jugend- und Anfängerteams.

Hinzu kommt ein weiterer Punkt, nämlich der der zunehmenden Athletik im Spitzensport. Mit zunehmender Ambition einer steigenden Zahl von Spitzenteams, die Leistungssportler dazu anhalten, sich wirklich sehr stark zu engagieren mit mehreren Trainingsterminen wöchentlich geht auch eine stärkere Außenwirkung sowohl auf andere Sportler (Stichwort Nachahmung) als auch auf Zuschauer einher. Starke Leistungen deutscher Ultimate-Nationalteams schon im Jugendbereich tun ein Übriges, um eine Strahlkraft des Sportes zur

Nachahmung zu entfalten (vgl. http://www.frisbeesportverband.de/index.php/junioren-sport/erfolge-dfv-jugend/ und http://www.frisbeesportverband.de/index.php/presse/hall-of-fame/erfolge-international/).

Insofern hat sich durch fortschreitende Professionalisierung des DFV einerseits auch die Einstellung vieler Spielerinnen und Spieler andererseits geändert. Unberührt davon bleibt die Besonderheit der Selbstregulierung (gemäß der Fairplay-Regelung im Regelparagrafen 1, “Spirit of the Game”), die von den Aktiven auf dem Feld auch eine eigenverantwortliche Wahrnehmung ihrer Position als Schiedsrichter abverlangt.

Literaturverzeichnis

Bahl, J. (2001). Ultimate Frisbee – eine Sportart mit Zukunft? [Elektronische Version]. *Frisbeesportverband*. Zugriff am 30. März 2015 unter http://new.frisbeesportverband.de/wp-content/uploads/2014/09/Diplomarbeit_Bahl.pdf

Benner, J. (2012). Teambuilding im Ultimate Frisbee. Von der Clique zur Meisterschaft [Elektronische Version].

Bogner, A.; Menz, W. (2002). Expertenwissen und Forschungspraxis: die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten. In Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W. (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 7-29). Opladen: Leske + Budrich

Breuer, G. ; Sanders, I. (2003). *Die Genese von Trendsportarten im Spannungsfeld von Sport, Raum und Sportstättenentwicklung.* Hamburg: Feldhaus-Verlag

Gläser, J.; Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (4). Wiesbaden: VS Verlag

Glindemann (2001). Ultimate Frisbee im Schulsport und im Sportunterricht [Elektronische Version]. *Frisbeesportverband*. Zugriff am 30. März 2015 unter new.frisbeesportverband.de/wp-content/uploads/2014/09/Examensarbeit_Glindemann.doc

Lamprecht, Markus ; Stamm, Hanspeter. (1998). Vom avantgardistischen Lebensstil zur Massenfreizeit : eine Analyse des Entwicklungsmusters von Trendsportarten. Sportwissenschaft, Jg. 28 (1998), H. 3/4, 370-387

Lamprecht, Murer & Stamm (2003). Die Genese von Trendsportarten – zur Wirkung von Institutionalisierungs- und Kommerzialisierungsprozessen. In C. Breuers (Hrsg.), *Trendsport: Modelle, Orientierungen und Konsequenzen* (S.33-50). Aachen: Meyer & Meyer

Mayring , P. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (10). Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Miethling, W.; Schierz, M. (2008). *Qualitative Forschungsmethoden in der Sportpädagogik*. Schorndorf: Hofmann-Verlag

Meuser, M.; Nagel, U. (2002). ExpertInneninterviews — vielfach erprobt, wenig bedacht. In Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W. (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 71-93). Opladen: Leske + Budrich

Nagel, V. (1998). Inline-Skating vernetzen – Ein Beispiel sportwissenschaftlicher Projektarbeit im „Trendsport“ [Elektronische Version]. *Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft.* Zugriff am 30. März 2015 unter http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/dvs-Info/1998/1998_2_nagel.pdf

Pfadenhauer, M. (2002). Auf gleicher Augenhöhe reden. In Bogner, A.; Littig, B.; Menz, W. (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 113-130). Opladen: Leske + Budrich

Schildmacher, A. (1998). Trends und Moden im Sport [Elektronische Version]. *Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft.* Zugriff am 30. März 2015 unter http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/dvs-Info/1998/1998_2_schildmacher.pdf

Schwier, J. (2003). Was ist Trendsport?. In C. Breuers (Hrsg.), *Trendsport: Modelle, Orientierungen und Konsequenzen* (S.18-32). Aachen: Meyer & Meyer

Schwier, J. (1998). „Do the right things“ – Trends im Feld des Sports [Elektronische Version]. *Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft.* Zugriff am 30. März 2015 unter http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/dvs-Info/1998/1998_2_schwier.pdf

Stumm, P. (2004). Sport und Globalisierung. Trendsportarten in Deutschland, Italien und Spanien. Wiesbaden: Stumm

Literatur aus dem Internet

Adh: Zugriff am 30. März 2015 unter http://www.adh.de/wettkampf/sportarten/ultimate-frisbee.html

Blankenburg, A. (17. September 2014). *Ostthüringer Zeitung*. Zugriff am 30. März 2015 unter http://jena.otz.de/web/lokal/sport/detail/-/specific/Fussballplaetze-in-der-Oberauein-Jena-bis-zum-Fruehjahr-ruiniert-1196174423

DFV: Zugriff am 30. März 2015 unter http://www.frisbeesportverband.de/

DOSB-Aufnahmeordnung: Download am 30. März 2015 unter http://www.dosb.de/fileadmin/sharepoint/DOSB-Dokumente%20%7B96E58B18-5B8A-4AA1-98BB-199E8E1DC07C%7D/Aufnahmeordnung.pdf

Hessischer-Rundfunk: Zugriff am 30. März 2015 unter https://www.youtube.com/watch?v=pmOBSX7fFAo

Juniors.Disc-Wien: Zugriff am 30. März 2015 unter http://juniors.disc-wien.org/?page_id=19

Landesverbände Frisbeesport von Jörg Benner: Zugriff am 30. März 2015 unter https://www.youtube.com/watch?v=eOjJ6mL84g4

OLYMPIC AGENDA 2020: Download am 30. März 2015unter www.olympic.org/Documents/Olympic_Agenda_2020/Olympic_Agenda_2020-20-20_Recommendations-ENG.pdf

Sportdeutschland TV: Zugriff am 30. März 2015 unter http://sportdeutschland.tv/ultimate-frisbee/deutsche-hallenmeisterschaft-ultimate-frisbee

Ultimate (Sport). *Wikipedia*. Zugriff am 30. März 2015 unter http://en.wikipedia.org/wiki/Ultimate_%28sport%29

Ultimate-Liga: Zugriff am 30. März 2015 unter www.ultimateliga.de

Ultimate Regelwerk: Download am 12. Februar 2015 unter http://www.wfdf.org/downloads/doc_download/111-ger-ultimate-spielregeln-2009

WFDF: Zugriff am 30. März 2015 unter http://www.wfdf.org

WFDF-Kongress 2014: Download am 30. März 2015 unter http://www.wfdf.org/about/congress-files/cat_view/56-wfdf-congress/128-wfdf-congress-2014

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit in allen Teilen selbstständig gefertigt und keine anderen als die in der Arbeit angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, sind in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt auch für Zeichnungen, Kartenskizzen und bildliche Darstellungen.

Würzburg, den 30.03.2015

Nikolai Parsa